Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1937

299 (23.12.1937)

urn:nbn:de:gbv:45:1-172648

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 24 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., amtliche Anzeigen, Anzeigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie die Kirchl. Nachrichten 7 Rpfg., Anzeigen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude" 5 Rpfg., die 78 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 299 — Jever, Donnerstag, 23. Dezember 1937 — 147. Jahrgang

Eine soziale Großtat der Regierung Adolf Hitlers

Sicherstellung des Lebensabends der Arbeiter- und Angestelltenschaft. — Ausbau der Rentenversicherung.

Berlin, 23. Dezember. Am 21. Dezember hat die Reichsregierung das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung beschlossen.

Der Vorspruch zu diesem Gesetz lautet: Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit macht den Weg frei, den Bestand der Rentenversicherung des deutschen Volkes endgültig sicherzustellen und den Ausbau ihrer Leistungen nach nationalsozialistischen Grundsätzen einzuleiten. Vordringlich ist für das schaffende Volk die Erleichterung der Heirat, die Verbesserung der Renten für Jugendliche, für Kinderreiche und Kriegsteilnehmer die Anpassung der Reichsversicherung an die wiedererungene Wehrfreiheit und den Reichsarbeitsdienst, außerdem für den unter schwerer Berufsgefahr arbeitenden Bergmann eine erhebliche Erleichterung im Beitrag und die Erhöhung seiner Rente. Gleichzeitig können die Kinderbeihilfen des Reiches zugunsten kinderreicher Familien erweitert werden.

Angestellten- und Invalidenversicherung.

Die endgültige Sanierung der Invaliden- und der Angestelltenversicherung wird durch folgende Maßnahmen herbeigeführt:

Beschränkte Beitragsübertragung von der Arbeitslosenhilfe auf die Invaliden- und die Angestelltenversicherung in der Form, daß die Arbeitslosenversicherung jährlich an die Träger der Invalidenversicherung einen Betrag leistet, der jeweils 18 v. H. der Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einen Betrag gewährt, der jeweils einem Viertel der Beitragseinnahme der Angestelltenversicherung entspricht.

Das Reich gewährt die Mittel, die außer den Beiträgen und den sonstigen Einnahmen der Versicherung zur Aufrechterhaltung der Leistungen nach Maßgabe des Gesetzes erforderlich sind.

Damit hat das Reich selbst eine gesetzlich verankerte Garantie für den Bestand der Invaliden- und der Angestelltenversicherung übernommen.

Das Gesetz löst weiter die besonders schwierige Aufgabe der Sanierung der knappschaftlichen Pensionsversicherung und zwar durch folgende Maßnahmen.

Hilfe für die Bergarbeiter.

An die Pensionsversicherung der Bergarbeiter werden jährlich 105 Mill. RM. Reichsmittel gewährt. Außerdem leistet die Invalidenversicherung als Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft außerhalb des Bergbaus zugunsten dieser mit besonderen Berufsgefahren verbundenen Urproduktion einen Zuschuß von jährlich 50 Mill. RM. Künftig gehören die kaufmännischen oder technischen Angestellten über Tage des Bergbaues nur noch der Angestelltenversicherung an. Außerdem leistet die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einen jährlichen Zuschuß von 18 Mill. RM. an die Pensionsversicherung der Bergbauangestellten.

Das Gesetz bringt für die Bergarbeiter aber auch eine wesentliche Erleichterung im Beitrag und eine wesentliche Erhöhung ihrer Pensionen. Durch eine andere Verteilung des Beitrages zur knappschaftlichen Pensions- und Krankenversicherung zwischen Versicherten und Unternehmern sowie durch eine Herabsetzung des Anteiles der Bergarbeiter am Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 3,25 v. H. auf 0,5 v. H. des Lohnes werden die Bergarbeiter um etwa 7 v. H. des Nettolohnes entlastet. Dadurch wird erreicht, daß der Bergarbeiter trotz seiner höheren Leistungen keinen höheren Beitrag zur sozialen Versicherung zu entrichten hat als ein Arbeiter außerhalb des Bergbaues. Das Lohneinkommen der Bergarbeiter wird dadurch um 60 bis 70 Mill. RM. erhöht. Die Bergbauunternehmer werden durch die neue Art der Beitragsverteilung um 25 bis 30 Mill. RM. jährlich mehr belastet. Durch dieses Opfer haben die Unternehmer größtes soziales Verständnis gezeigt.

Durch die entsprechenden Maßnahmen für die in der knappschaftlichen Versicherung verbleibenden Bergbauangestellten werden diese um durchschnittlich 5,4 v. H. entlastet. Außer der Beitragserleichterung werden die Pensionen der Bergarbeiter um jährlich 60 RM. erhöht; ferner werden allgemein die Pensionen der Bergarbeiter um jährlich etwa 30 RM. erhöht.

Ausbau der Leistungen der Invaliden- und Angestelltenversicherung.

Das neue Gesetz baut im übrigen die Leistungen der Invaliden- und der Angestelltenversicherung nach folgenden Richtlinien aus:

Zur Förderung der von der Reichsregierung erfolgten Bevölkerungspolitik wird 1. den versicherten Arbeiterinnen die Heirat dadurch erleichtert, daß ihnen ihre eigene Beitragshälfte erstattet wird; 2. die Waisenrente und der Kinderzuschuß über das 15. Lebensjahr hinaus für die Zeit der Schul- und Berufsausbildung bis zum 18. Lebensjahr gewährt; 3. der Kinderzuschuß für Kinderreiche (vom dritten Kind an) erhöht; 4. der Witwe eines Arbeiters die Witwenrente auch dann gewährt, wenn sie zwar nicht Invalide ist, aber mehr als drei Kinder zu erziehen hat.

Zur Hebung der Wehrfreudigkeit werden die Reichsversicherungsgesetze an die wiedererrungene Wehrfreiheit angepaßt. Den Soldaten und Arbeitsmännern wird nicht nur ihre bisherige Versicherungsanwartschaft erhalten, sondern es wird ihnen auch die Zeit des Wehr- und Arbeitsdienstes auf die Wartezeit angerechnet, außerdem werden ihnen Steigerungsbeträge gewährt.

Den Kriegsteilnehmern werden — nicht nur wie schon bisher in der Angestelltenversicherung, sondern auch in der Invalidenversicherung — Steigerungsbeträge für die Zeit des Kriegsdienstes gewährt.

Die Ruhensvorschriften werden zugunsten der Kriegsbeschädigten gemildert; dadurch wird für einen erheblichen Teil von ihnen eine Erhöhung der Renten erreicht.

Allgemein werden die Ruhensvorschriften für den Fall gemildert, daß mehrere Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung zusammentreffen.

Das Anwartschaftsrecht wird unter Beseitigung von Härten vereinfacht und vereinheitlicht. Hervorzuheben ist, daß die Anwartschaft allgemein als erhalten gilt, wenn die gesamte Versicherungszeit zur Hälfte durch Beiträge belegt ist (Halbdeckung), während nach bisherigem Recht die Anwartschaft nur bei ¾-Deckung als erhalten gilt. Damit wird verhindert, daß Versicherte, die eine große Zahl von Beiträgen entrichtet haben, gleichwohl noch ihre Rentenanwartschaft verlieren.

Weiter bestimmt das Gesetz, daß die Arbeitslosenversicherung in den Jahren 1938 bis 1941 jährlich 270 bis 280 Millionen RM. in ein Sondervermögen des Reiches abzuführen hat. Dadurch wird es möglich, die Kinderbeihilfen des Reiches an kinderreiche Familien in erheblichem Umfange zu erweitern.

Das Gesetz verbessert die Lage der deutschen Arbeiterschaft durch den Ausbau der Versicherungsleistungen, durch die Erweiterung der Kinderbeihilfen des Reiches an kinderreiche Familien sowie durch die Beitragserleichterung der Bergleute um mehr als eine halbe Milliarde Reichsmark jährlich. Gleichzeitig schafft das Gesetz die finanziellen Grundlagen für die dauernde Sicherstellung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Pensionsversicherung, ohne das den Versicherten und ihren Unternehmern — ab-

Der Staatsakt für Ludendorff

An der Feldherrnhalle

An der Feldherrnhalle haben sich inzwischen alle die Männer versammelt, die Ludendorff im Weltkriege nahe standen, hohe Generäle der alten Wehrmacht in ihren Friedens- oder Kriegsuniformen. Im schweigenden Gedenken harren auch die, die an dieser Stelle vor 14 Jahren mit dem Führer und mit Ludendorff in dem Glauben an Deutschlands Wiederauferstehung marschierten, die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, und dann auch die junge Generation, die in Ludendorff das Vorbild der Vaterlandsliebe und Pflichterfüllung sieht.

In der Feldherrnhalle stehen vor den Standbildern der beiden bayerischen Heerführer sechs hohe schwarze brennende Pylonen mit silbernen Kränzen, wie sie auf dem ganzen Wege vom Siegestor her errichtet worden sind. Die Trauerparade hat Aufstellung genommen und die Spitzen von Wehrmacht, Staat und Partei sind bereits seit 9 Uhr fast vollzählig versammelt. Zu beiden Seiten der Stufen der Feldherrnhalle stehen sämtliche Reichsminister, Reichsleiter, Staatssekretäre, Reichsstatthalter, Gauleiter und stellvertretende Gauleiter. Auf der anderen Seite die Kommandierenden Generäle der Wehrmacht und eine große Zahl von Generälen der alten Wehrmacht, fast alle nahe Bekannte des Feldherrn, alle Männer, die selbst im Weltkriege hervorragenden Anteil an den Erfolgen der deutschen Waffen hatten. Auf dem Platz vor der Feldherrnhalle sieht man die Offiziere der Obersten Heeresleitung, auf den obersten Stufen der Halle eine Abordnung des Inf.-Regts. 39, dessen Chef Ludendorff war. Auf den Tribünen zu beiden Seiten des Odeonsplatzes sieht man ebenfalls viele Uniformen, Offiziere und Führer der Parteigliederungen, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA., der SS., des NSKK. und NSFK., die Generalarbeitsführer, die Obergebietsführer und Gebietsführer der HJ., die Politischen Leiter und viele Männer aus Wirtschaft und Wissenschaft sowie die Mitglieder des Münchener Konsularkorps.

An zwei hohen Flaggenmasten weht die schwarz-weiß-rote Fahne mit dem Eisernen Kreuz. Inf.-Regt. 61 und 19 stehen zu beiden Seiten des Platzes in Trauerparade. In einer langen Kolonne bringen Soldaten die Kränze herbei: Letzte Grüße des Führers, des Reichskriegsministers, der Reichsregierung, der hohen Parteistellen und deren mit Deutschland im Weltkrieg verbündeten Länder. Mit dem Glockenschlag 10 ertönen die ersten militärischen Kommandos zur Ausrichtung der Parade. Einige Minuten später treffen die Angehörigen Ludendorffs ein, die den Weg vom Siegestor bis zur Feldherrnhalle im Wagen zurückgelegt haben. Langsam hat sich am Siegestor der Trauerzug in Bewegung gesetzt. Fast eine halbe Stunde dauert es, bis die Spitze des Trauerzuges am Odeonsplatz eintrifft. Feierlich und ernst tönen die Klänge des Trauermarsches, vom dumpfen Trommelwirbel unterbrochen. Die Wehrmacht erwartet unter präsentiertem Gewehr die Ankunft. Im langsamen Paradeschritt kommt die Ehrenkompanie heran. Hinter ihr die Lafette mit dem Sarge und das Gefolge mit dem Führer an der Spitze. Vor der Feldherrnhalle wird halt gemacht.

Der Führer tritt in die Nähe der Angehörigen Ludendorffs. Neben den beiden Flaggenmasten stehen der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Ministerpräsident Siebert, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und die Gruppenkommandeure. Hinter dem Führer stehen der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring, der Vertreter des Generaladmirals Raeder und die Generäle von Reichenau und Sperrle.

Die Lafette mit dem Sarge ist in die Residenzstraße eingefahren. Unmittelbar neben der Feldherrnhalle. Die Fahne des Inf.-Regts. 39 wird von der Lafette abgehoben und unter Vorantritt der Ordenskissenträger, denen vier Generäle folgen, auf dem Podest an den Stufen der Feldherrnhalle niedergestellt.

Unter feierlichem Schweigen begibt sich Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zur Mitte der Treppe. Als Vertreter der neuen deutschen Wehrmacht würdigt er noch einmal die unsterblichen Verdienste des Generals Ludendorff für Reich und Volk.

Nach der Ansprache des Generalfeldmarschalls von Blomberg tritt der Führer näher an den Sarg heran. Die Trauerparade präsentiert und der Führer legt einen Kranz nieder. Er verabschiedet sich von seinem treuen Mitkämpfer, von dem großen Feldherrn des Weltkrieges mit den Worten: „General Ludendorff, im Namen des geeinten deutschen Volkes lege ich in tiefer Dankbarkeit diesen Kranz vor dir nieder."

In die Klänge des Liedes vom guten Kameraden mischt sich der Donner der 19 Salutschüsse, Fahnen und Standarten grüßen den Toten. Die Musik geht über zum Alexandermarsch, dem Regimentsmarsch der ehemal. 39er. Nach dem Führer legen der Reichskriegsminister, General der Infanterie von Rundstedt in Vertretung von Generaloberst Freiherrn v. Fritsch, Generaloberst Göring sowie ein Vertreter von Generaladmiral Raeder am Sarge Kränze nieder und drücken noch einmal den Angehörigen des Verstorbenen die Hand.

Der feierliche Staatsakt für den großen Soldaten Ludendorff ist zu Ende.

Marsch der Trauerparade durch die Stadt

Der Sarg wurde unter Trommelwirbel von sechs Stabsoffizieren wieder zur Lafette getragen, und unter Vorantritt der Ehrenkompanien von Heer, Marine und Luftwaffe setzt sich das Trauergeleit, an dem nun auch die hohen Offiziere des alten Heeres teilnehmen, zum Marsch durch die Stadt in Bewegung.

General Ludendorff zur letzten Ruhe gebettet

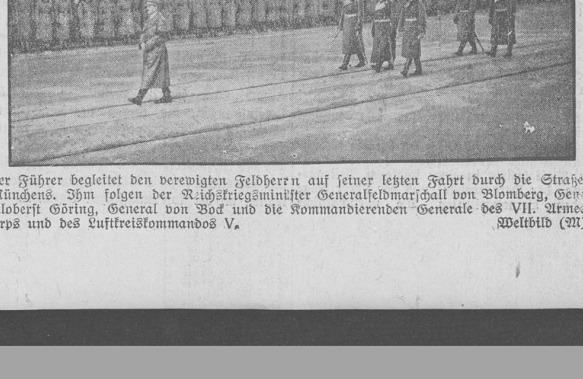
Die militärische Beisetzung in Tutzing.

Tutzing, 22. Dezember. Ein Sonderzug führte tausend Freunde des Generals Ludendorff, die auch noch bei der Trauerfeier am Grabe des Feldherrn die letzte Ehre erweisen wollten, um die Mittagsstunde nach Tutzing. Das verschneite traute Dorf am Starnberger See, das sich der General als Ruhesitz für die letzten Lebensjahre erwählt hatte, empfing den Toten im Lichte der bleichen Wintersonne.

Um 13.30 Uhr traf das Ehrengeleit mit dem Sarg ein. Ein Bataillon des IR. 40 (Augsburg) empfing mit präsentiertem Gewehr den toten Heerführer. Dann fuhr der Kraftwagen mit dem Sarg zum Heim Ludendorffs. Acht Stabsoffiziere trugen den Verewigten in sein Arbeitszimmer zur letzten Aufbahrung für den engeren Freundeskreis.

Nach 15 Uhr erfolgte die Beisetzung: Die acht Stabsoffiziere bringen den Sarg wieder aus dem Haus und heben ihn auf die Lafette, während die Musik den Präsentiermarsch spielt. Der Trauerzug bewegt sich nun zu dem idyllisch gelegenen Friedhof. Hier wird der Sarg vor die schwarz ausgeschlagene Gruft getragen. Die Trauerparade marschiert auf. Die Musik spielt das Lieblingslied des Felbherrn „Ich hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand". Kurze Zeit später wird unter den Klängen des Präsentiermarsches der Sarg in die Gruft gesenkt. Die Trauerparade erweist die Ehrenbezeugungen: drei Ehrensalven krachen über die Gruft. Das Lied vom guten Kameraden beschließt die kurze militärische Feier, an die sich noch unzählige Kranzniederlegungen anschließen.

Der Führer beim Staatsakt für General Ludendorff



Der Führer begleitet den verewigten Feldherrn auf seiner letzten Fahrt durch die Straßen Münchens. Ihm folgen der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring, General von Bock und die Kommandierenden Generale des VII. Armeekorps und des Luftkreiskommandos V. Weltbild (M).

Landesbibliothek Oldenburg

gesehen von den Bergbauunternehmern — eine Mehrbelastung zugemutet wird. Die Reichsregierung hat damit ihr im Jahre 1933 begonnenes Sanierungswerk planmäßig fortgeführt, so daß der Lebensabend der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft nunmehr als gesichert angesehen werden kann. Die Regierung Adolf Hitler hat damit das fünfte Jahr ihres Wirkens durch eine soziale Großtat abgeschlossen.

Die Bedeutung des neuen sozialpolitischen Gesetzes

— Staatssekretär Krohn vor der Presse.

Berlin, 22. Dez. Staatssekretär Krohn sprach am Mittwoch vor Pressevertretern über die Neuordnung der deutschen Sozialversicherung. Nach einem Hinweis darauf, daß erst vor wenigen Tagen Ministerpräsident Göring als Beauftragter für den Vierjahresplan auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers die Bezahlung der Feiertage angeordnet hat, legte er die Bedeutung des Gesetzes über den Ausbau der Rentenversicherung dar.

Es handelt sich, so sagte er, um ein großes sozialpolitisches Gesetz von besonderer Tragweite. Das Gesetz bringt zunächst die schon im Jahre 1933 versprochene endgültige Sicherstellung der drei Rentenversicherungen: der Invalidenversicherung, der Angestelltenversicherung und der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Es baut diese Versicherungen wesentlich aus und gewährt den Bergarbeitern und den unter Tage beschäftigten Bergbau-Angestellten eine fühlbare Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Außerdem unterstützt es die bevölkerungspolitischen Ziele der Reichsregierung durch Zuführung neuer Mittel.

Die Regierung Adolf Hitlers hat die Rentenversicherung im Jahre 1933 in völligem Zerfall übernommen. Beiträge und Einnahmen reichten nicht mehr aus, um auf die Dauer die Ausgaben zu decken. Der Zeitpunkt war damals nicht fern, an dem die Rentenversicherungen die Rentenzahlungen hätten einstellen müssen. Schon im Dezember 1933 griff die Regierung Adolf Hitlers mit einem Gesetz durch, das den ersten wesentlichen Schritt in Richtung eines Ausgleiches von Einnahmen und Ausgaben brachte. Damals mußte die Reichsregierung in dem Sicherungswerk eine Lücke lassen, sie versprach aber, diese so schnell wie möglich zu schließen, wenn durch Zuführung erhöhter Einnahmen die wirtschaftliche Entwicklung, vor allem der Stand der Arbeitslosigkeit es gestatten werden, diese weiteren Einnahmen den Rentenversicherungen zuzuführen. Dieser Zeitpunkt ist nunmehr gekommen und die Reichsregierung löst ihr Versprechen ein.

Nach dem Ende der Arbeitslosigkeit wäre die Arbeitslosenversicherung an sich in der Lage, noch auf einen größeren Teil ihrer Beitragseinnahmen zu Gunsten der Rentenversicherungen zu verzichten. Wenn die Reichsregierung davon abgesehen hat, noch mehr Beiträge zu übertragen, so hat das folgenden Grund: Die günstige Entwicklung der Wirtschaft und der hohe Stand der Beschäftigten sollten dazu genutzt werden, um noch ein weiteres hohes Ziel zu erreichen, nämlich die dauernde Sicherstellung eines verstärkten Ausgleiches für kinderreiche Familien.

Staatssekretär Krohn kam dann auf die besondere Pensionsversicherung der Bergarbeiter zu sprechen. Diese war vor der Machtübernahme in besonders schlimmen Verfall geraten, da sich die damalige wirtschaftliche Lage, der übergroße Rückgang der Belegschaften und die verfehlte Gesetzgebung der Nachkriegszeit, die Leistungen bewilligte, ohne für ihre Deckung zu sorgen, ganz besonders katastrophal auswirkten. Die jetzt erfolgte endgültige Sicherstellung der Sonderversicherung des Bergarbeiters wird durch die günstige Entwicklung des Bergbaues erleichtert.

Der gesetzgeberische Grund für die Gemeinschaftshilfe der Rentenversicherungen an die Reichsknappschaft liegt auf der Hand. Wie schon erwähnt, ist die Bedeutung des Bergbaues als der Urproduktion, auf der die gesamte Tätigkeit aller Schaffenden heute beruht, durch die Entwicklung, die der Führer dem Reich gegeben hat, ganz ungeheuer gestiegen. Es ist daher nur recht und billig, daß die allgemeine Wirtschaft, daß auch die Arbeiter und Angestellten der gefahrvollen Tätigkeit des Bergmannes, der Leben und Gesundheit täglich einsetzt, ihrerseits ein Opfer zollen, denn diese Tätigkeit ermöglicht ihre Arbeit und ihr Leben. Das ist der tiefere gesetzgeberische und sittliche Grund, der dieser Gemeinschaftshilfe zugrunde liegt.

Künftig bleiben in der Angestelltenpensionskasse alle in erster Linie bergmännisch, d. h. unter Tage beschäftigten Angestellten, das sind vor allem die Steiger und ähnliche technische Angestellte. Dagegen wird die Versicherung der kaufmännischen Angestellten des Bergbaues künftig in derselben Weise durchgeführt, wie die allgemeine Versicherung der Angestellten bei der Angestelltenversicherung. Es ist aber selbstverständlich Vorsorge getroffen, daß nun die bergmännischen Angestellten, die bisher bei der Reichsknappschaft bezahlt haben, ihrer Leistungen nicht verlustig gehen.

Weiter enthält das Gesetz Bestimmungen zum Ausbau der Rentenversicherungen. Selbstverständlich hat die Reichsregierung es für ihre besondere Pflicht gehalten, nunmehr einige Härten zu mildern, die die Notverordnungen mit sich gebracht hatten. Diese Milderung kommt auch einem erheblichen Teil unserer Kriegsbeschädigten zugute. Hier wird nicht unerheblich geholfen.

Künftig ist allen deutschen Reichsbürgern gestattet, freiwillig der Sozialversicherung beizutreten.

Damit übernimmt die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten die Aufgabe einer freiwilligen allgemeinen deutschen Volksversicherung. Damit wird das Versprechen erfüllt, daß auch eine **Altersversicherung des Volkes für alle deutschen Reichsbürger vorhanden sein soll.**

Der dritte Teil des Gesetzes betrifft die wesentliche Verbesserung der Wirtschaftslage der Bergarbeiter. Diese besteht in einer stärkeren Beitragsentlastung der Bergarbeiter und der unter Tage arbeitenden Bergangestellten. Die wirtschaftliche Lage dieser Gruppen war bisher dadurch besonders schlimm, daß sie neben den Beiträgen, die alle Arbeiter und Angestellten zur Sozialversicherung leisten mußten, auch noch den auf ihre Personen entfallenden Beitrag zur Knappschafts- und Pensionsversicherung leisten mußten. Damit leisten sie monatlich durchschnittlich 5 bis 6 v. H. ihres Lohnes mehr als die übrigen Arbeiter. Durch verschiedene Maßnahmen wird nun erreicht, daß die Bergarbeiter künftig ungefähr ebenso zu zahlen haben, wie die anderen Arbeiter. Dasselbe gilt für die Angestellten im Bergbau. Dadurch wird eine wirtschaftliche Verbesserung der Lage der Bergarbeiter in Höhe von 5 bis 6 v. H. des Bruttolohnes erreicht. Der Bergarbeiter und der unter Tage arbeitende Angestellte können also, ohne daß eine Lohnerhöhung vorgenommen wird, künftig faktisch rund 6 v. H. ihres Bruttolohnes monatlich mehr in der Lohntüte mit nach Hause nehmen als bisher. Das bedeutet z. B. bei einem Bruttoverdienst von 200 RM. zehn bis zwölf Reichsmark im Monat. Das ist eine sehr fühlbare Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der davon Erfaßten.

Diese Verbesserung wird, wie Staatssekretär Krohn besonders unterstrich durch einen starken Rückgang der Lasten, die auf dem Bergbau ruhen, erreicht. Er betonte ausdrücklich, daß der Bergbau selbst sich in allen seinen Teilen einstimmig hinter diese Neuregelung gestellt hat, um dem Bergarbeiter seine wirtschaftliche Lage, wie geschildert, zu erleichtern.

Das Gesetz ist eine soziale Tat von ganz besonderer Größe. Das drückt sich nicht nur in den Werten der neuen Leistungen aus. Will man den Wert des Gesetzes in Reichsmark umrechnen, so läßt er sich auf etwa **eine halbe Milliarde Reichsmark im Jahre** beziffern. Die Erleichterung für die Bergarbeiter beträgt etwa 60 Millionen. Die Bedeutung des neuen Werkes liegt aber, so schloß der Staatssekretär, vor allem auch darin, daß sich das Dritte Reich entgegen allen Schilderungen, die das Gegenteil besagten, wiederum erneut zur sozialen Versicherung bekennt. **Die Regierung Adolf Hitlers hat damit das Versprechen eingelöst, das sie im Jahre 1933 gegeben hat, für die dauernde Sicherstellung der Rentenversicherungen zu sorgen. Arbeiter, Angestellte und jetzt auch die Bergarbeiter haben wieder die Gewißheit, daß sie im Alter und in der Not nicht verlassen werden.**

Vorschlag zur Befriedung Europas

Italienischer Prinz regt einen „Block der Ordnungsstaaten" an.

Mailand, 22. Dezbr. Unter dem Titel „Europäischer Frieden" veröffentlicht Mussolinis „Popolo d'Italia" einen aufsehenerregenden Artikel eines Vetters des Königs von Italien, des Prinzen Filiberto von Savoyen-Genua, worin im wesentlichen gesagt wird, man spreche besonders in Frankreich und in England viel vom Friedenswunsch dieser Länder.

Dazu schlägt der Prinz einen Block von Ordnungsstaaten vor, der sich aus einem Viererpakt entwickeln könnte, falls London und Paris die deutschen Kolonialansprüche und das römische Imperium anerkennen. Um einen dauerhaften Frieden zu erreichen, müsse man die Kriegsursachen beseitigen, die ungerechten Verträge, die den Besiegten mit Gewalt auferlegt worden seien, überprüfen und berichtigen und sich nicht auf diese Verträge stützen, um den Frieden zu erhalten.

Dadurch, daß Deutschland den Vertrag von Versailles zerstört und aufgerüstet habe, habe es dem europäischen Frieden einen Dienst geleistet. Damit habe es zugleich eine Konfliktsursache beseitigt und verhindert, etwaige Handstreiche gegen Deutschland zu unternehmen. Trotz wiederholter versöhnlicher Versicherungen Adolf Hitlers hege man in Paris ungerechtfertigte Befürchtungen gegenüber Deutschland. Wenn Frankreich und England die Notwendigkeit der Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien einsehen würden, wäre das ein mächtiger Beitrag für den europäischen Frieden, weil damit ein ernster Grund von Zwistigkeiten zwischen Deutschland, England und Frankreich beseitigt würde. Die loyale französische und englische Anerkennung des italienischen Imperiums würde das Wiedererstehen des Viererpaktes gestatten, der zusammen mit Polen ein Fünferpakt werden könnte und die beste Garantie des europäischen Friedens bieten würde. Ihm könnten sich Ordnungsstaaten wie Jugoslawien, Bulgarien, Portugal, die Schweiz Oesterreich, Ungarn und Albanien anschließen, und dieser Block von Ordnungsstaaten könne den europäischen Frieden gewiß besser gewährleisten, als der unter keinem guten Stern geborene und jetzt verstorbene Genfer Kreis, der „zur Erhaltung des Friedens" nicht gezögert habe, Krieg zu führen und die jungen Völker zur Wahrung der „heiligen Grundsätze" der Liga und des Kollektivfriedens zu erdrosseln. Die Genfer Institution sei nur ein unfähiges Werkzeug gewesen, dazu geschaffen, den gesättigten Staaten mit dem Raub ihrer Kriegsbeute zum Schaden der „Proletarierstaaten" die ewige Vorherrschaft zu sichern.

Kein Protest innerhalb der westlichen Demokratien gegen Stalin

Lissabon, 22. Dezember. Zu den fortgesetzten Moskauer Todesurteilen schreibt das halbamtliche Blatt „Diario da Manha": Trotzdem das Moskauer Blutbad täglich größeren Umfang annehme, erhebe sich innerhalb der westlichen Demokratien kein Protest. Es gebe dort keinerlei Aufsehen und keine Verurteilung der Verbrechen des roten Zaren.

Die „Liga für Menschenrechte" und ähnliche Vereinigungen, die wegen des Terroristen Thälmann ein so großes Aufsehen erregten, rührten sich jetzt bezeichnenderweise nicht. Die Freimaurerei und die III. Internationale gingen Hand in Hand und so erkläre sich die Anteilnahme gewisser Demokratien an der kommunistischen Agitation.

Bisher kein amtliches Ergebnis der rumänischen Wahlen

Regierung ohne Mehrheit? — Ruck nach rechts?

Bukarest, 23. Dezember. Bis zum Mittwoch abend ist noch kein endgültiges Wahlergebnis bekannt gegeben worden. Es dürfte voraussichtlich vom Hauptwahlausschuß festgestellt werden, der am 28. Dezember zusammentritt. Auf Grund privater Zählungen wird übereinstimmend behauptet, daß die Regierung keine 40 v. H. der Stimmenzahl erhalten hat und somit in der neuen Kammer nicht über eine Mehrheit verfügt.

Nach einer Zusammenstellung des „Adeverul" haben das Regierungskartell 37,5 v. H., die Nationalzaranisten 19,4 v. H., die Partei „Alles für das Land" (früher „Eiserne Garde") 16,1 v. H., die Nationalchristliche Partei 9,7 v. H., die Ungarische Partei 4,4 v. H., Georg Bratianu 4,3 v. H., die Radikalzaranisten 2,3 v. H. und kleinere Parteien, die kein Mandat erhalten, zusammen 6,4 v. H.

Andere Schätzungen werten den Regierungsanteil etwas höher. Das Regierungsblatt „Viitorul" stellt auf Grund der Tatsache, daß die Wahlen völlig frei gewesen seien, als wesentliches Ergebnis **einen Ruck nach rech's fest.** Besonders gut habe die Partei „Alles für das Land" abgeschnitten, die an dritter Stelle und in manchen Bezirken an zweiter Stelle steht. Die Regierung werde versuchen, bis zum 17. Februar, dem Tage des Parlamentszusammentritts, eine Mehrheit zu finden. Sollte die Kammer nicht arbeitsfähig sein, so liege die weitere Initiative bei der Krone.

Die Senatswahlen am Mittwoch scheinen ruhig verlaufen zu sein.

Keine Umgehung der Feiertagsbezahlung

Berlin, 22. Dez. Nach der Anordnung des Ministerpräsidenten Göring vom 3. Dezember 1937 haben die Gefolgschaftsangehörigen in diesem Jahre Anspruch auf den Arbeitsverdienst für die am 25. Dezember 1937 (erster Weihnachtsfeiertag) und am 1. Januar 1938 ausfallende Arbeitszeit. Es ist berichtet, daß in einzelnen Fällen versucht wird, durch unbegründete Entlassungen vor Weihnachten die Feiertagsbezahlung zu umgehen. Ein solcher Versuch wäre nicht nur verwerflich, sondern auch vergeblich, denn Umgehungen der Anordnung können den Anspruch auf die Feiertagsbezahlung nicht beseitigen.

Politische Rundschau

Personalveränderungen in der Kriegsmarine.

Berlin, 22. Dez. In der Kriegsmarine wurden ernannt: die Kapitäne z. S. Förste zum Kommandanten des Schlachtschiffes „Gneisenau", Schirlitz zum Chef des Stabes der Inspektion des Bildungswesens der Marine, von Trotha zum Direktor des Torpedo- und Navigationsressorts der Marinewerft Wilhelmshaven, die Fregattenkapitäne Lindemann (Ernst) zum Abteilungschef im Reichskriegsministerium, Meisel zum Kommandeur der Unterseebootsschule, Brinkmann, Hüffmeier und Meendsen-Bohlken zum Reichskriegsministerium versetzt, von Friedeburg zum Admiralstabsoffizier beim Befehlshaber der Spanien-Streitkräfte, Kähler (Otto) zum Kommandanten des Segelschulschiffes „Gorch Fock", Voß zum Kommandeur der Dritten Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, Rogge zum Kommandanten des Segelschulschiffes „Leo Schlageter". die Fregattenkapitäne (Ing.) Dipl.-Ing. Adam zum Erprobungskommando für Kriegsschiffsneubauten versetzt, Scheffer zum Kommandeur der 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, der Geschwaderarzt Dr. Nadler zum Chefarzt des Marinelazaretts Stralsund.

Hermann Göring beglückwünscht das Handwerk zu den Weltausstellungserfolgen.

Berlin, 22. Dez. Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring hat in seiner Eigenschaft als Beauftragter Reichswirtschaftsminister an den Reichsstand des deutschen Handwerks folgendes Schreiben gerichtet:

„Die deutsche Handwerksarbeit hat auf der Pariser Weltausstellung einen großen Erfolg errungen, der darin zum Ausdruck kommt, daß 55 deutsche Handwerker, unter ihnen sieben mit dem Grand Prix, ausgezeichnet worden sind. Ich bitte, allen Handwerkern, die eine Auszeichnung erhalten haben, meine Glückwünsche und meine Anerkennung zu übermitteln."

Inzwischen ist bekannt geworden, daß die Zahl der Preise sogar 71 beträgt, darunter sind zehn Grands Prix.

Der geraubte Baskenschatz den Bolschewisten ausgeliefert.

Paris, 22. Dezember. „Paris soir" meldet die Ankunft des bekannten „Baskenschatzes", bestehend aus Silber- und Goldbarren, Schmuckstücken, Wertpapieren, Gemälden und anderen Kunstwerken in Paris. Der Gesamtwert des Schatzes wird von dem genannten Blatt auf nicht weniger als 10 Milliarden Franken geschätzt. Der Schatz war von den Bolschewisten während des Vormarsches der Nationalen auf Bilbao und Gijon geraubt und auf dem Seewege nach Le Havre geschafft worden. Die Nationalspanier hatten zwar versucht, auf dem Prozeßwege wieder in den Besitz dieser Schätze zu gelangen, **doch die Beute wurde von den französischen Gerichten den Bolschewisten zugesprochen.** (Eine schöne Rechtspflege!) Der baskische Schatz wurde dann vorübergehend in zehn Eisenbahnwagen nach einem Pariser Fort gebracht und von dort unter schwerer polizeilicher Bewachung der bolschewistischen Vertretung in Paris ausgeliefert.

Dänische Ehrung für den englischen König. Georg VI. General der dänischen Armee.

London, 22. Dezember. Wie aus Kopenhagen offiziell mitgeteilt wird, ist König Georg VI. von England der Rang eines Generals der dänischen Armee verliehen worden.

Und nun gegen Ben Foord

Max Schmeling kam wieder in Deutschland an.

Bei recht kaltem und diesigem Wetter kam die „Europa" des Norddeutschen Lloyd am Mittwoch vormittag als letztes Weihnachtsschiff wieder in Bremerhaven an. Eine ganze Reihe Pressevertreter hatten sich schon in frühester Morgenstunde am Columbuspier versammelt und fuhren dann mit dem „Vulkan" dem Schnelldampfer entgegen; unter ihnen befand sich auch Frau Anny Schmeling-Ondra, die es nicht erwarten konnte, bis das Schiff am Columbuspier festgemacht hatte, und daher schon mit den Journalisten ihrem Gatten entgegenfuhr. Als sich der „Vulkan" der „Europa" näherte, winkten Max Schmeling, Max Machon und Arno Helmis, der Funkreporter der letzten Kämpfe Schmelings, aus dem Promenadendeck. An Schmelings freudigem Gesicht erkannte man, daß er außerordentlich überrascht war, seine Gattin völlig unerwartet schon in Bremerhaven zu treffen. Schmeling machte einen körperlich ausgezeichneten Eindruck, und Anni Ondra bemerkte freudestrahlend, daß er diesmal ohne ein „Veilchen" wieder zu Hause eintraf. — Unser Meister aller Klassen sprach dann über seinen Kampf gegen Harry Thomas, den er bekanntlich in der 8. Runde durch ko. gewann, und erklärte, daß Harry Thomas weitaus gefährlicher gewesen sei, als man nach den Berichten annehmen konnte. Der Amerikaner sei ein unerhört hart schlagender Boxer gewesen, der nur unter Aufgebot der ganzen Konzentration zu schlagen gewesen sei. Allerdings sei der Abbruch in der 8. Runde notwendig gewesen, denn Thomas war zusammengeschlagen und vollkommen verteidigungsunfähig gewesen. Ueber seine nächsten Kämpfe äußerte sich Schmeling, daß die Entscheidung erst nach dem 30. Januar, also nach dem Kampf in Hamburg gegen Ben Foord, getroffen würde. Wenn, amerikanischen Meldungen zufolge, er Ende Februar schon in Miami gegen Steve Doudas boxen solle, so stünde dieser Kampf absolut nicht fest, zumal ja die Vorbereitungszeit von 20 Tagen im günstigsten Falle für einen so gefährlichen Mann wie Steve Doudas zu kurz sei. Auch stehe es absolut noch nicht fest, daß er in Berlin gegen Neusel boxe. Auch die Frage hänge von der Zukunft ab. — Die amerikanische Presse steht im Augenblick vollkommen auf Seiten des Deutschen, denn in der amerikanischen Oeffentlichkeit ist ein gewaltiger Umschwung zugunsten Schmelings eingetreten, nachdem der Angriff der Untermaner-Clique so schmählich zusammengebrochen ist. Von einem Boykott der Schmeling-Kämpfe dürfte in Zukunft in Amerika keine Rede mehr sein.

Schmeling erklärte dann noch, wenn er schon gegen Steve Doudas nach seinem Kampf gegen Ben Foord antreten werde, so bestimmt nicht in Miami, sondern allerhöchstens in Chikago.

Am Mittwoch abend traf Max Schmeling von Bremerhaven kommend, in der Reichshauptstadt ein. Ministerialrat Dr. Metzner, der Leiter des deutschen Boxsportes, hieß den Bezwinger von Harry Thomas herzlich willkommen. Zahlreiche sportbegeisterte Berliner — vor allem auch die Kameraden aus dem Boxsport — bereiteten Schmeling einen begeisterten Empfang.

Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie.

München, 22 Dezember. Auch die 10. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung wurde mit ihren 6 Millionen Losen in knapp 3 Monaten ausverkauft. Ein schöner Beweis dafür, daß sich das deutsche Volk in seiner Gesamtheit einmütig zu den großen Plänen des Führers in der Arbeitsbeschaffung bekennt. Fast einer halben Million Volksgenossen hat die Ziehung der Lotterie, die am Mittwoch in der Münchener Tonhalle stattfand, eine Weihnachtsfreude bereitet. Der Hauptgewinn zu 50 000 RM. fiel in beiden Abteilungen (also beim Doppellos 100 000 RM.) auf die Losnummer 2 808 761.

Schloß stürzte in die Tiefe.

20 Menschen unter den Trümmern begraben.

Ein folgenschweres Unglück hat sich in der Nacht zum Mittwoch in der Nähe von Forli ereignet. Wahrscheinlich infolge der anhaltenden ungemein heftigen Niederschläge, die in den letzten Wochen ganz Mittel-Italien heimgesucht haben, ist das auf einem Felsmassiv gelegene mittelalterliche Schloß von Curtercoli eingestürzt. Die Gesteinsmassen rutschten in die Tiefe und begruben dabei drei von insgesamt 20 Personen bewohnte Häuser unter sich.

Der aus Forli zu Hilfe geeilten Feuerwehr gelang es bereits, die ersten fünf Toten zu bergen. Ueber das Schicksal der übrigen herrscht größte Besorgnis.

Kleine Nachrichten

Nach französischen Meldungen dauern die **Kämpfe um Teruel an.** In einem Heeresbericht aus Salamanca wird erklärt, daß die **nationalspanischen Streitkräfte an der Teruel-Front den Widerstand des Feindes gebrochen hätten.**

Nach einer englischen Meldung soll ein **riesiges Aufgebot von Chinesen** damit beschäftigt sein, eine rund **5000 Kilometer lange Straße** von Szetschuan an die sowjetrussische Grenze zu bauen. Waffentransporte aus Sowjetrußland würden dann nur noch 14 Tage benötigen.

Die zur Einlösung am 1. April 1938 gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches werden bereits vom 3. Januar 1938 ab unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatzes zu berechnenden Diskonts frei von Provision angekauft.

Wie der parlamentarische Reuter-Korrespondent zur Kabinettssitzung am Mittwoch berichtet, fand die Lage im Fernen Osten in der Sitzung eine ruhige Beurteilung.

Im Nationalrat sprach Bundespräsident Motta über die Stellung der Schweiz zur Genfer Entente (Völkerbund). Er richtete dabei eine Warnung an diese Institution.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Leichter Autounfall des Gauleiters

Unser Gauleiter Carl Röver hat auf einer Dienstfahrt nach Hamburg am Montag, 20. Dez., gegen 16 Uhr auf halber Strecke zwischen Bremen und Hamburg auf der Reichsautobahn einen leichten Unfall erlitten.

Der Wagen des Gauleiters ist infolge der Glätte der Straße abgeglitten und in einen 3 Meter tiefen Graben senkrecht hineingerutscht. Der Gauleiter hat sich dabei den Arm gebrochen. Sonstige nennenswerte Verletzungen sind glücklicherweise nicht entstanden, so daß die baldige Genesung unseres Gauleiters zu erwarten ist.

Der Begleiter des Gauleiters und der Fahrer haben keinerlei Verletzungen erlitten. Der Wagen ist nur leicht beschädigt.

Hoffentlich überwindet unser Gauleiter recht bald die Folgen dieses Unfalls, den er sich in treuer Erfüllung seines Dienstes zuzog!

Kinder, Streichhölzer und Weihnachtsbaumbrände

(Oldenburgische Landesbrandkasse, Abteilung Schadenverhütung.)

Weihnachten steht wieder vor der Tür. In allen deutschen Familien dürfte der geschmückte Christbaum wieder als Symbol des großen Festes der Liebe leuchten. Die Erfahrung aller zurückliegenden Jahre läßt es daher schon jetzt angezeigt erscheinen, ausdrücklich vor einer großen Gefahr zu warnen, nämlich vor den Weihnachtsbaumbränden. Sie verursachen nicht immer nur Schaden, sondern bringen leider allzu häufig auch Menschenleben in Gefahr. Dabei lassen sich solche Brände vermeiden, man muß nur die nötige Vorsicht üben.

Der Weihnachtsbaum soll möglichst in einer sicheren Ecke aufgestellt werden, aber nicht am Fenster, in der Nähe leicht entflammbarer Gardinen und Vorhänge. Man achte auch darauf, daß er auf einer starken Unterlage befestigt wird, damit er nicht durch spielende Kinder oder gar durch Hund oder Katze umgerissen werden kann.

Die Lichte sollen nicht bis in die Spitze der Tanne reichen, also nicht zu hoch angebracht werden, weil sonst beim Anstecken oder Löschen der Kerzen ein Unheil passieren kann. Der Baum wird womöglich umgeworfen, und noch die Flamme eines einzigen Lichtes kann einen gefährlichen Brand verursachen.

Besondere Sorgfalt aber müssen in den Festtagen die Eltern und Erzieher walten lassen. Immer wieder sind es die Hände spielender Kinder, die zu Weihnachten manches Brandunglück verursachen. Streichhölzer in Kindeshand bedeuten immer eine große Gefahr, viel mehr aber noch in der Weihnachtszeit, wo der Christbaum und die unter ihm ausgebreiteten Gegenstände so leicht Feuer fangen. Daraus ergibt sich die Pflicht, gerade die Streichholzschachteln in den Weihnachtstagen gut zu verwahren, und besonders auch dann, wenn man kleine Kinder vielleicht einmal unbeaufsichtigt allein läßt. Aus dem gleichen Grunde muß man auch immer die Lichter des Baumes löschen, ehe man das Zimmer verläßt. Ein schwacher Luftzug kann die Flamme der Kerze gegen einen Zweig der Tanne richten und diese in Brand setzen. Wieviel größer aber ist die Gefahr, wenn man Kindern nur die leinste Gelegenheit ließe, die „Lichter brennen" zu lassen. Sie stecken — fast immer — nicht die Kerzen an, sondern den Baum!

Ist die Brandgefahr schon bei den frischgrünen Tannenbäumen groß, so erhöht sie sich noch bei den Bäumen, die so lange stehen bleiben und austrocknen. Sie fangen noch leichter Feuer. Darum sollte man die Christbäume nicht allzu lange aufheben, sondern den Weihnachtsbaum lieber noch im alten Jahr „plündern"; denn jeder Tag, den er länger als nötig aufbewahrt wird, heißt die Gefahr vergrößern, in die uns Unachtsamkeit bringen kann. Uebt darum Vorsicht! Ganz besonders aber achtet darauf, daß Kinder keine Streichholzschachteln in die Hand bekommen! Weihnachten soll ein Fest der Freude sein, — darum sorgt dafür, daß nicht Gedankenlosigkeit von Erwachsenen und verhängnisvolle Spielerei von Kindern statt dessen Schaden, Kummer und Sorgen heraufbeschwören.

200 000 NSV.-Mitglieder im Gau Weser-Ems

Während Anfang Dezember 1936 der effektive Bestand im Gau Weser-Ems rund 135 000 Mitglieder betrug, reihten sich im Verlauf des Jahres 1937 65 000 Mitglieder neu in die Reihen der NS.-Volkswohlfahrt und damit der Deutschen Volksgemeinschaft ein.

Immer mehr Volksgenossen und Volksgenossinnen erkennen, daß es ihre Pflicht ist, der NSV. als Mitglied anzugehören, den meisten aber ist es zum Bedürfnis geworden, an dem größten sozialen Aufbauwerk des Führers tätig mitzugestalten.

Soeben wird uns die Aufnahme des 200 000sten Mitgliedes der NSV. gemeldet, was umso bemerkenswerter ist, weil sich die Neuaufnahmen aus dem gesamten Gaugebiet rekrutieren.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß auch der noch außenstehende Teil der Bevölkerung in die NS.-Volkswohlfahrt, das soziale Gewissen der Nation, eintritt. Anmeldungen nehmen die NSV.-Walter und Walterinnen sowie alle Ortsgruppengeschäftsstellen des Amtes für Volkswohlfahrt der NSDAP. bereitwilligst entgegen.

500 000 Muschelabzeichen fertiggestellt

Gaueigene Straßensammlung am 15. u. 16. Januar.

Wie bei der letzten gaueigenen Straßensammlung im Januar 1937 hat der Gau Weser-Ems auch in diesem Jahre wieder durch die Auftragserteilung zur Herstellung der Seemuschelabzeichen den ostfriesischen Küstenbewohnern über Monate hinaus zusätzlichen Verdienst verschafft und damit manche bittere Not gebannt. Insgesamt sind 500 000 Abzeichen angefertigt worden, die in einer großangelegten Straßensammlung im ganzen Gaugebiet am 15. und 16. Januar verkauft werden.

Die Herstellung der Muschelabzeichen erfordert einen weitläufigen Arbeitsvorgang. Sie werden durchweg von Familien in Heimarbeit hergestellt. Die Herzmuscheln werden von den Fischern während der Ebbezeit von sogenannten „Muschelbänken" losgeschlagen, sortiert, gereinigt, mit einer Stricknadel gelocht (das Loch dient zur Aufnahme des Seemooses), dann Stück für Stück lackiert und mit Seemoos versehen. In diesem Jahre ist das Seemoos noch mit einigen Blümchen verziert worden. In dichten Büscheln wächst das Seemoos zwischen Festland und Nordseeinseln in etwa 7 Mtr. tiefem Wasser. Mit Stacheldraht, der um Ketten gedreht ist, wird das Seemoos von den Fischern dem Meeresboden entrissen und durch mehrere Arbeitsgänge für den Gebrauch präpariert. Mit Gips wird die Ansteckadel befestigt und das Abzeichen aus dem Garten der Nordsee ist fertig.

Jever, 23. Dezember 1937.

* **Das hohe Alter von 83 Jahren** erreicht am morgigen Freitag Frau Witwe Berents, Sophienstraße. Die hochbetagte Frau verfolgt noch alle Geschehnisse mit reger Anteilnahme. Viel Schweres hat sie in ihrem Leben durchmachen müssen, doch hat sie sich bis in ihr hohes Alter einen gesunden Lebensmut bewahren können. — Herzlichen Glückwunsch!

* **Der „Alte von Husum", Landwirt Johann Lüken,** der als langjähriger Besitzer und Betreuer der Husumer Badeanstalt vielen Volksgenossen gut bekannt geworden ist, starb im 83. Lebensjahre. Mit ihm ist ein aufrechter und bodenständiger Jeverländer dahingegangen, der sich großer Wertschätzung bei allen erfreute, die ihn näher kennengelernt haben. Vor der Uebernahme der Besitzung in Husum war L. viele Jahre in Jever ansässig gewesen, u. a. betrieb er hier ein Milchgeschäft. Bis in sein hohes Alter erfreute er sich einer recht guten Gesundheit. Nun hat der Tod ihn plötzlich abberufen.

* **Eine Dienstversammlung der Gendarmerie** fand gestern im Sitzungssaal des Rathauses für den ganzen hiesigen Bezirk statt. Appelle dieser Art finden von Zeit zu Zeit statt, um die Beamten aus berufenem Munde über alle Neuerungen usw. auf ihrem vielseitigen Dienstgebiet durch berufene Redner zu unterrichten.

* **Weihnachtsfeier im „Sophienstift".** Zu einer sehr stimmungsvollen Weihnachtsfeier vereinten sich gestern abend im Amtsverbandskrankenhause „Sophienstift" die Kranken mit der Schwesterschaft, allen Gefolgschaftsangehörigen sowie zahlreichen Gästen. Vom Amtsverband Friesland war u. a. Amtshauptmann Ott anwesend. Pastor Dr. Schröder hielt eine Ansprache und ein Kinderchor unter der Leitung von Organist Stöter trug zur Ausgestaltung der Feier bei. Gerade im Krankenhause ist das Weihnachtsfest alljährlich eine Feierstunde ganz besonderer Art und lange noch klingt es nach in den Herzen aller, die daran teilnahmen. Groß ist der Kreis der Volksgenossen, der dem „Sophienstift" nahe steht und sich einmal im Jahre, nämlich zum Weihnachtsfeste, zu einer kleinen Feierstunde vereint. Sehr eindrucksvoll ist wieder die weihnachtliche Ausschmückung des Krankenhauses durchgeführt worden. Auch die Schwerkranken nehmen teil an diesem Fest der Freude und Hoffnung, und in diesen Tagen erstrahlen die Hauptträume allabendlich im Glanze vieler Weihnachtskerzen.

* **Die Weihnachtsfeier des Alters- und Pflegeheims Jever,** die gestern nachmittag stattfand, erhielt noch eine besondere Bedeutung dadurch, daß an diesem Tage Fräulein Valette Albers, die bereits seit 1917 im Heim ist, das hohe Alter von 90 Jahren erreichte. Sie erfreute sich noch einer recht guten Gesundheit und bester geistiger Frische. Vom Nahrdum stammend, war sie früher viele Jahre im Hause der Familie Duden im alten „Kaiserfaal" tätig. Bürgermeister Folkerts nahm wie alljährlich, so auch gestern, an der Weihnachtsfeier teil, Sie nahm einen sehr schönen Verlauf und war von den Pflegeeltern, die die Weihnachtsbescherung im Heim jetzt zum 25. Mal durchführten, gut vorbereitet worden. Pastor Dr. Schröder hielt die Weihnachtsansprache. Die Musiker Hans und Meyer erfreuten durch schöne Musikvorträge und mehrere Kinder des Heims trugen Gedichte vor. Die alten und jungen Heimbewohner verlebten bei dieser schönen Feier einige frohe Stunden und waren alle sehr erfreut über die ihnen zuteil gewordene Weihnachtsbescherung.

* **Ein großes musikalisches Ereignis** erwartet uns in der zweiten Hälfte des Januar. Zu Gunsten des Winterhilfswerks findet am 20. Januar ein großes Luftwaffen-Streichkonzert statt, an dem insgesamt 56 Musiker teilnehmen. Es wird ausgeführt vom Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Jever, verstärkt durch Mitglieder der Musikkorps der Seefliegerhorst-Kommandanturen Wilhelmshaven und Nordernen. Die Leitung des Konzerts hat Musikleiter Afrieme. Unserer Fliegergarnison Jever wird damit die Freude zuteil, in einem großen Militärkonzert ein musikalisches Aufgebot zu hören, wie man es hier bisher noch nicht erlebte. Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, diesem Abend einen derartigen Besuch zu sichern, daß das Lichtspielhaus bis in den letzten Stehplatz hinein besetzt ist. Das dürfte auch angesichts des vortrefflichen Musikprogramms, auf das wir noch zurückkommen, nicht schwer fallen.

* **Unsere Speeldäl** wird an den Weihnachtsfeiertagen die Veranstaltungen mehrerer jeverscher Vereine durch ihre Aufführungen verschönern. Bei der Feier des Neuen Bürgervereins wird der lustige Einakter „Brögam un Onkel" gespielt werden und für den Festabend der Kyffhäuserverbände ist das plattdeutsche Lustspiel „De Deerns ut'n Dörpkrog" vorgesehen. In Kürze wird die Speeldäl dann, wie wir hören, mit einer Neuaufführung ihre vielen Freunde in Stadt und Land erfreuen, und zwar hat man hierfür Alma Rogges „Ganschoster" vorgesehen. Das überaus lebensechte und lustige plattdeutsche Spiel aus dem Volksleben, das vor vielen Jahren einmal von einer Handwerker-Spielschar aufgeführt wurde, wird sicher auch bei seiner Neuaufführung starken Beifall finden. Für die nächste Zeit hat die Speeldäl ferner weitere Gastspiele in mehreren Orten des Jeverlandes vorgesehen. Ueberall ist die heimische niederdeutsche Bühne sehr gesucht und gerne unterziehen sich die Spieler der Mühe, den Volksgenossen frohe und erbauliche Stunden durch die Vermittlung niederdeutscher Bühnenkunst zu bereiten.

* **Der gute alte Pferdeschlitten** wurde in den letzten Tagen auf dem Lande nach längerer Zeit wieder einmal aus der Scheune geholt, um für eine Fahrt auf der länger als sonst liegenden Schneedecke zu dienen. Man konnte an mehreren Stellen Schlittengespannen begegnen, und zwar meist auf den Landwegen, weil die Landstraßen stellenweise schon keine Schneedecke mehr hatten. In den letzten Jahren hatte die Schneedecke ja meist nur einen sehr kurzen Bestand. Diesmal liegt sie etwas länger, weil das Frostwetter eingetreten ist. Die Kinder mit ihren kleinen Schlitten genießen auch noch mit Eifer die Freuden des Schlittenfahrens. Sie finden immer noch schöne schneebedeckte Stellen, wo sie „rodeln" können.

* **Weihnachtskarpfen aus dem eigenen Fischteich,** diese seltene Freude können sich auch im Jeverlande einige Bauern leisten. Karpfen und Schleie sind ja zu Weihnachten stets sehr begehrt und man wartet meist mit dem Ablassen der kleinen Teiche bis um diese Zeit, um ein Festgericht nicht alltäglicher Art auf den Tisch bringen zu können. Ueberhaupt ist der Fischreichtum der jeverländischen Gewässer wesentlich größer als man gemeinhin annimmt. Das beweisen auch die durchweg sehr guten Fangergebnisse vieler Mitglieder des Fischereivereins Jever.

* **Eine Weihnachts- und Neujahrsfreude für die Niedersachsen im Ausland** hat die Forschungsstelle „Niedersachsen im Ausland", Abteilung Weser-Ems in Bremen, vorbereitet. Die Bremer Dienststelle läßt den Niedersachsen im Ausland, soweit sie von ihr regelmäßig die Heimatbriefe erhalten, in Form sehr wertvoller Kunstdruckbildtafeln einen ganz vortrefflichen Wandkalender zugehen, der sicher alle Empfänger sehr erfreuen wird. Es sind zwar ausschließlich Aufnahmen aus der Stadt Bremen und deren näheren Umgebung, doch sind die Lichtbilder so vortrefflich wiedergegeben und die ganze Aufmachung ist so ansprechend, daß jeder Empfänger dieses schönen Kalenders sicher jedes einzelne Blatt sorgfältig als Bildschmuck aufheben wird. Wir sind gewiß, daß diese Weihnachtsgrüße aus der alten Heimat die Niedersachsen im Ausland sehr erfreuen werden. Beste Lichtbild- und Buchdruckkunst haben eine deutsche Wertarbeit von Bedeutung geschaffen, die ihre Wirkung bei unseren auslandsdeutschen Freunden nicht verfehlen wird.

---

* **Hohenkirchen.** Weihnachtsfreude durch die NSV. Im Gegensatz zu den Systemjahren und der Zeit der Arbeitslosigkeit, als manche Eltern am Tage vor dem Weihnachtsfeste noch kaum wußten, wie sie ihren Kindern eine kleine Weihnachtsfreude bereiten konnten, kann heute im Reiche Adolf Hitlers jeder Deutsche wieder frohe Weihnachten feiern. Alle Volksgenossen stehen in Brot und Arbeit und haben wieder ihren Verdienst, und wo trotzdem noch etwas fehlt, greift das große Gemeinschaftswerk aller Deutschen, die NSV., helfend ein. So ist es auch hier. In einer Arbeitstagung aller NSV.-Mitarbeiter sind noch einmal die Verhältnisse aller Bedürftigen geprüft worden und seit Tagen sind fleißige Hände dabei, die Weihnachtspakete fertig zu machen. Große und kleine Pakete, Lebensmittel, Kleidungsstücke und sonstige Sachen bringt der NSV.-Weihnachtsmann der hiesigen Ortsgruppe zur Verteilung.

* **Heidmühle.** Arbeitsmaiden fuhren in Weihnachtsurlaub. Heute morgen zeigte sich auf dem Bahnhof in Heidmühle ein reges Leben, denn die Arbeitsmaiden des RAD.-Lagers Oestringfelde fuhren in die Heimat, um daheim im Kreise ihrer Angehörigen das Weihnachtsfest zu verleben. Ein großer Teil aber nahm Abschied von hier. Sie haben ihre Dienstzeit beendet. In den letzten Tagen verabschiedeten sie sich noch von den Familien, wo sie im Laufe der Zeit aushilfsweise soziale Hilfe leisteten. Zu Anfang des kommenden Jahres wird das RAD.-Lager wieder durch neueintretende Mädel auf die bestimmte Anzahl der Arbeitsmaiden ergänzt.

* **Schortens.** Nationalsozialistische Weihnachtsfeier. Zum ersten Male wird die NSDAP., Ortsgruppe Schortens, in diesem Jahre am ersten Weihnachtstag, nachmittags 5 Uhr, eine nationalsozialistische, weihnachtliche Feierstunde im Saale des Gastwirts G. Schütt in Heidmühle veranstalten. In gemeinschaftlicher Mitwirkung der HJ., BDM., Sprecher der SA. und der Politischen Leiter findet diese Feier in drei Teilen eine sinnvolle Gestaltung. Der erste Teil, „Weihnachten, wie es einst war", soll den Teilnehmern als politische Menschen daran erinnern, wie die deutsche Weihnacht vor der Machtergreifung ausgesehen hat. Der zweite Teil, „Deutsches Weihnachtserleben", der aus Liedern, Gedichten und Vorlesungen künstlerischer Formprägung besteht, soll den Besuchern erlebnismäßig zu einer nationalsozialistischen Sinndeutung des Weihnachtsfestes hinführen. Im dritten Teil, „Unser Weihnachtsbekenntnis", finden wir, verbunden mit einer Feieransprache des Ortsgruppenleiters, eine schlichte Symbolhandlung, in der Fahne, Weihnachtsbaum und die Weihnachtsflamme als lebendige Dreieinheit in Erscheinung treten.

Aus der weiteren Umgebung

* **Oldenburg.** Vizepräsident Dr. Klusmann gestorben. Am Mittwoch ist der Vizepräsident beim Oberlandesgericht in Oldenburg, Dr. Heinrich Klusmann, an den Folgen eines Unfalles nach kurzer Krankheit im 56. Lebensjahr verstorben. Am 11. d. M. nahm er noch mit den übrigen Angehörigen des Oberlandesgerichts an der Großkundgebung der Partei in der Reichsbahnhalle in Oldenburg teil. Auf dem Heimwege stürzte er infolge des Glatteises und zog sich einen Oberschenkelbruch zu, an dessen Folgen er starb. Vizepräsident Dr. Klusmann war in weitesten Kreisen bekannt und geschätzt. Als Parteigenosse nahm er am Aufbau des Dritten Reiches aktiven Anteil.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Die Weihnachtsrede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, wird durch Sender in alle Welt verbreitet werden.

Ueber der Hauptstadt der chinesischen Provinz Kiangsi, Nantschang, kam es zu Luftkämpfen, bei denen japanische Flugzeuge 17 chinesische Apparate abschossen. 6 chinesische Flugzeuge wurden auf dem Flugplatz durch Bombenabwurf zerstört.

Aus der Sowjetunion werden 13 neue Todesurteile gegen leitende Funktionäre gemeldet.

Der Theaterbrand, der am Mittwochabend in einem Bukarester Varieté ausbrach, hat insgesamt 5 Schwerverletzte und 2 Tote gefordert.

Die mehrere hundert Jahre alte Kirche des Dorfes Olderup im Kreise Husum ist durch Brand völlig eingeäschert worden.

Theaterbrand in Bukarest. — Zahlreiche Personen verletzt.

Bukarest, 23. Dez. Im Theater Vox-Erforie Bukarests größtem Variete-Theater brach am Mittwochabend während der Erstaufführung einer Revue ein Brand aus, der schnell auf den Dachboden übergriff. Die Mitwirkenden und Tänzerinnen suchten in ihrer Revue-Kleidung eilends das Freie zu erreichen. Unter den Zuschauern brach eine ungeheure Verwirrung aus. Zahlreiche Personen wurden verletzt, ohne daß im Augenblick festzustellen ist, ob die Verletzungen ernster Natur sind. Gegenwärtig steht der Dachstuhl in hellen Flammen.

---

* **Oldenburg.** Vermißt. Seit dem 18. Dezember wird der verheiratete Maurer Diedrich Martin von Reeken, geb. am 9. April 1908, wohnhaft in Oldenburg, vermißt. Es wird vermutet, daß der Vermißte umherirrt, oder daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könnte.

* **Leer.** Severer Unfall beim Dreschen. In einem landwirtschaftlichen Betriebe in Midbeisterborg arbeitete der 24jährige Landwirtschaftsgehilfe Hillbrants hinter der Dreschmaschine. Plötzlich riß ein schwerer Treibriemen, dessen eines Ende den jungen Mann mit voller Wucht an den Kopf schlug. Der Getroffene brach blutüberströmt zusammen und mußte ins Krankenhaus Leer gebracht werden.

* **Norden.** Im Graben ertrunken. Nachts kam ein 60 Jahre alter Zimmermann aus Halbemond auf dem Wege seiner Wohnung von der Straße ab, stürzte in einen Graben und ertrank. Die Leiche des alten Mannes wurde am Morgen von einem Kinde im Graben gefunden.

Der Alte Herr studiert wieder

„Philister heißt man, und alles ist aus!", so sang man einst wehmütig, als man nach bestandenem Examen für immer die Universität verließ, um ins „Philisterland", ins Berufsleben, einzutreten. Stolz meinte man, mit dem Wissen, das man sich in den Hörsälen und Instituten angeeignet hatte, ein ganzes Leben auszukommen. Und vielleicht hätte es auch gereicht, wenn nicht jene große Wende gekommen wäre, die nicht nur das Leben eines Volkes von Grund aus veränderte, sondern auch im Leben der Wissenschaft — demzufolge — vieles, sehr vieles von unterst zu oberst kehrte.

So macht man sich denn an der Grenze des sechzigsten Semesters auf, geht noch einmal zur Universität, läßt sich als Hörer eintragen und setzt sich als „Alter Herr" zur neuen deutschen Jugend ins Kolleg, um zu lernen.

Wie ist es nun, wenn man zum zweiten Mal im Leben studiert? Ist es besser und schöner als damals? Oder ist man enttäuscht? Hier wie immer im Leben, läßt sich zunächst nur das eine sagen: Nichts kehrt wieder! Weder ist man dies zweite Mal ein kecker Bruder Studio mit Band und bunter Mütze, noch peinigt einen, um mit Schopenhauer zu reden, die „Sehnsucht, den Regenbogen zu fassen", noch wird man abgelenkt durch alles das, was in den Worten Jugend und Jugend irgendwie einbeschlossen ist.

Man hat sich verändert. Man ist auch trotz des jung gebliebenen Herzens ein wenig behäbiger. Alles, was einen an Ungewohntem umgibt, tritt zurück hinter dem, was man sucht: die neuen Erkenntnisse. Man ist ja auch gar kein „richtiger" Student, weil man nicht einbezogen ist in die neue Kameradschaft, die heute alle deutschen Hochschüler umschließt. Im Unblick dieser Kameradschaft, aber stellt man beglückt fest: ein frischer, froher, lebendiger Geist herrscht nach wie vor an Deutschlands „Hohen Schulen". Jugend bleibt eben Jugend! Aber diese Jugend ist doch um einen Schatten ernster gestimmt. Sie hat den Arbeitsdienst hinter sich. Sie hat auch meist den Heeresdienst schon hinter sich. Und so sieht man ihr eine innere Reife an, die früher nur allzu oft fehlte. Vielleicht ist das auch der Grund, weswegen man sich trotz seiner hohen Semester zwischen dieser Jugend wohlfühlt.

Auf jeden Fall: alle Befürchtungen, man würde von alten Studentenerinnerungen heimgesucht werden, sind nicht eingetreten. Fast ist das Gegenteil der Fall: man fühlt sich jetzt, wo man zum zweiten Mal im Leben studiert, viel wohler in den Hörsälen! Mitunter kann man es gar nicht abwarten, daß man sich aus dem Beruf heraus zum Gang auf die Universität rüsten muß. Und sitzt man dann wieder auf der Bank im Hörsal, so spürt man eigentlich nichts anderes als eine freudige Dankbarkeit, daß es einem vergönnt ist, auf's neue zu lernen, zu erkennen, zu forschen. Nicht alte Kommerslieder fallen einem ein, sondern das Wort Huttens: „Es ist eine Lust zu leben!"

Woher das kommt? Wohl daher, weil man damals ein falsches Lied gesungen hat, weil man noch kein Philister ist und noch lange nicht alles — aus!

Dr. F. Bu

Landesbibliothek Oldenburg

„Wenn Frauen schweigen"

Der Schauspieler van Doerus (Joh. Heesters) muß sich auf der Hochzeitsreise in Italien mit allen möglichen komischen Zufällen auseinandersetzen, die sich durch sein Gesangstalent einerseits und die

Wer kennt sie nicht? Flott, boshaft, zungenfertig und doch ganz reizend und begehrenswert. Zita Benkhoff als Lilo Wörner im Film „Wenn Frauen schweigen".
Zeichnung: Sten / Terra Filmkunst.

Verschwiegenheit seiner jungen Frau andererseits ergeben. Sie hat ihn nämlich noch nie singen gehört und als er ihr eines Abends in übermütiger Laune ein Ständchen bringt — wozu ist man schließlich im romantischen Süden! — glaubt sie an einen unbekannten Verehrer, dem sie seine unpassenden Gelüste in passender Weise auszutreiben gedenkt. Hansi Knoteck spielt diese resolute Neuvermählte. Ahnt man schon die Verwicklungen? Sie sind nicht aufzuhalten: schelmische Eifersucht bei dem jungen Paar, vorgetäuschte Zusammenkünfte mit anderen, alle möglichen Lausbübereien; das Schlimmste ist aber, daß das nächtliche Ständchen durch irgendeine Fügung auf einer Schallplatte festgehalten wurde und ein Doppelgänger damit sein Unwesen treibt, daß die ganze Geschichte an die Oeffentlichkeit zu dringen droht und das aus mancherlei Gründen vermieden werden muß. Die Textdichter Ritter, Amberg und Spielleiter Kirchhoff haben eine Fülle von Satire, Pointen und Ueberraschungen zu einer spannungsreichen Handlung vereint, bis schließlich auf dem Höhepunkt der Verwickelheit sich der Knoten löst, der wirkliche Sänger sein Können beweist, und das ganze Spiel mit dem Feuer in eitel Gelächter und Vergnügen endet.

Bücherschau

Hans Francks Roman „Annette" (Verl. Sponholtz, Hannover), der dem Leben der Annette von Droste-Hülshoff gewidmet ist, ist eine der wichtigsten Erscheinungen des diesjährigen Buchhandels. Franck, seit vielen Jahren der anerkannte Meister der Novelle, der Dichter zahlreicher tiefer Dramen, die noch ihrer Wiedererweckung durch die Bühnen harren, reiht seinen früheren großen Romanen ein neues Werk eigenster Prägung an. Denn dieses Buch, in dem Leben und Wesen der westfälischen Dichterin mit der Wahrhaftigkeit des Literarhistorikers nachgestaltet ist, ist dennoch eine künstlerische Leistung, in der die Eigenart des Mecklenburger Franck nirgends zu verkennen ist. Mag der Wesensunterschied der Dichterin und des ihr Leben gestaltenden Dichters noch so groß sein, — und er ist es, — hier wird er im Verein mit der liebevollen Hingabe des Künstlers an seinem Stoff zum Gewinn: er gewährleistet das klare und überlegene Urteil, gibt die Möglichkeit einer freien Schau über Schaffen und Leben der Droste und begründet erst die hier erreichte künstlerische Vollendung des Buches. Das Schaffen der Droste-Hülshoff ist im allgemeinen viel weniger bekannt, als es ihrer dichterischen Bedeutung entspricht. Nur wenige deutsche Dichter haben so sehr aus innerster Notwendigkeit geschaffen wie sie. Die tiefsten Quellen ihrer Dichtung geradezu hellseherisch erschlossen zu haben, ist eines der größten Verdienste dieses Buches. Man muß es gelesen haben, um die Dichtungen der Droste voll würdigen zu können. Darüber hinaus ist es ein fesselndes Gemälde eines eigenartigen Frauenlebens aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Nicht etwa der aufgeregte literarische Betrieb jener Zeit, sondern die seelische Entwicklung eines Menschen von reinster Innerlichkeit beherrscht diese Blätter. Selten ist wohl dem Erwachen des Lebens und der dichterischen Kraft im Kinde mit solcher Feinheit und solchem Verständnis nachgeforscht worden wie hier. Wie dann aus Irren und Ringen die allmähliche Reife des Menschen und der Dichterin erwächst, aus Entsagung die Erfüllung eines Lebens wird, das bedeutet Beglückung für jeden Leser, der weiß, daß die Kostbarkeit des Lebens im Kampf und in der sieghaften Ueberwindung unserer Verluste liegt. So ist dieses Buch für reife und nachdenkliche Menschen geschrieben, in ihnen wird es noch lange nachklingen.
Albert Gloy.

⊙ **Ungemütliche Wissenschaft.** Wenn man in 1001 Nacht das Seemannslatein Sindbad des Seefahrers liest, wo er von Schlangentälern und ähnlichen Höllengegenden erzählt, lächelt man wohl beifällig über die Erfindungen orientalischer Phantasie. Doch, wie meist steckt auch da ein Körnchen Wahrheit dahinter. Es gibt auf der Welt eine ganze Anzahl Orte, an denen es Schlangen recht gut geht. Man braucht gar nicht so weit zu reisen wie Sindbad, um das Gruseln zu lernen. Schon in Berlin-Dahlem kann man sehen, wie Gift gekocht wird — nämlich in der Abteilung des Reichsgesundheitsamtes, die Heilseren gegen Schlangenbisse herstellt. Wie man bei diesem ungemütlichen Geschäft vorgeht, zeigt mit vielen Bildern ein Aufsatz in der „Technik für Alle" (Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart-O., vierteljährlich 2,25 RM.). Von den Schutzengeln der Ozeanriesen, von motorisierten Scherenschleifern und dem Bioskop, dem ersten deutschen Kinoapparat (mit Originalbildern!), von praktischen Christbaumständern, neuen Kleinsägen und Warmwasserheizungen berichtet das Heft außerdem in lebhafter und leichtverständlicher Darstellungsweise. Es ist eine gute Mischung von Wissenschaft, Forschung und von praktischer Technik des Alltags.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes

Freitag, 24. Dezember: Schwachwindig, wolkig bis heiter, am Tage leichter, nachts starker Frost.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptschriftleiter und für den gesamten Textteil verantwortlich: Friedrich Lange; verantwortlicher Anzeigenleiter: Gerhard Redelis, beide in Jever. — Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever. — DA. 11. 37: 4373. Pl. 6.

Betrifft:
Maul- und Klauenseuche

Unter dem Viehbestande des Wilh Onken, Burg Knyphausen, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Sperr- und Beobachtungsgebiet unverändert. Die bisher erlassenen Schutzbestimmungen finden Anwendung. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Jever, den 22. Dezember 1937.

Der Amtshauptmann: Ott.

Betrifft:
Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in den Viehbeständen des

1. Enno Jürgens, Breddewarden,
2. Hinr. Dirks, Maisidden,
3. H. Onnen, Eukwarfe,
4. Müller sen., Sandergroden,
5. Joh. Garlichs, Breddewarden.

Die Gehöftssperre wird in allen Fällen aufgehoben, desgleichen die zu den Fällen 2 und 3 gebildeten Sperr- und Beobachtungsgebiete. Die übrigen Gehöfte verbleiben zunächst noch in den gebildeten Beobachtungsgebieten.

Jever, den 22. Dezember 1937.

Der Amtshauptmann: Ott.

Reichsnährstand / Kreisbauerschaft Friesland

Betr.: Oelhaltige Futtermittel. Die Kuhhalter werden darauf hingewiesen, daß die Bezugsscheine der 1. und 2. Zuteilung auch zur 3. Zuteilung ölhaltiger Futtermittel ihre Gültigkeit behalten und bei den Verteilern, die den Bezugsschein eingezogen haben, wieder abgeholt werden müssen. Die Kuhhalter können als **3. Zuteilung 65% der auf den alten Bezugsscheinen vermerkten Mengen** bei jedem Verteiler in Empfang nehmen.

Der Kreisbauernführer: gez. Blohm

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. H. Hohenkirchen

Am Freitagnachmittag, dem 24. Dezember, und Freitagnachmittag, dem 31. Dezember 1937 **geschlossen.**

Der Vorstand

Krankheitshalber suche ich einen
Teilhaber mit 15—20000 RM.
derselbe muß einen größeren Betrieb — Nordfeestadt — vorstehen und leiten können. (Schlosserei, Dreherei, Blecharbeiten usw.) Offerten unter W. M. 31 an das Jeversche Wochenblatt.

Empfehle meinen Bullen
Ueberreder
zum Mindestpreis zum Decken. Verkalber dürfen nicht zugeführt werden. W. Oltmanns, Kl.-Ostiem.

Angekörter Bulle
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis und Punktzahl an
Schoost. R. Heiken.

Erbitte Angebote in jungen schweren hochtr. **Kühen** und schweren **Rindern** ebenfalls deckfähigen angekörten Bullen.
M. Bath, Fernruf 722.

Kl. gebr. Küchenherd
für 15.- RM. bar zu verkaufen
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Neuer Voigtländer-Bessa
(Compur-Rapid-Verschluß) billig zu verkaufen Nehme Koffer-Grammophon in Zahlung Näh i.d. Gesch.

Am 3. Januar 1938 beginnt ein
Kursus im Schneidern
an eigener Garderobe für den Hausbedarf. Anmeldungen erbittet
Frau Clussmann.
Bismarckstraße 26.

Suche auf sofort
nette Hausgehilfin
oder Stundenmädchen.
Frau Oltmann-Boekhoff, Silland.

Gesucht ein
landw. Gehilfe
Himmelreich. Alwin Namken.

Suche für kleinere Landwirtschaft einen
älteren, ledigen Mann
welcher Stall- und Gartenarbeiten übernimmt u. selbständig arbeiten kann. Antr. 1. Januar oder später. Arg. u. L. H. 75 a d. Gesch. d. Bl.

Nur im Original-Paket netto 1/8 kg = 125 g
BLAU RM. 1.10
ROT RM. 1.25
Trinkt Joka TEE

SANDERBUSCH
Paul Pfeiffers Gasthaus und Saal.
An beiden Festtagen Ball
Flotte Musik / Um freundlichen Besuch bittet Paul Pfeiffer.

Strick-
Westen und Pullover in allen Damen- und Kindergrößen, Kinderkleider in allen Größen wieder umfangreiche Lieferungen.
Bruns & Remmers / Jever

Eintrittskarten
C. L. Mettcker & Söhne

Kirchliche Nachrichten

Evang. Stadtkirche zu Jever. Freitag, 5 Uhr: Christvesper Dr. Schröder.
1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. P. Beushausen.
2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Dr. Schröder.
An allen Tagen Kollekte.
Cleverns. Heiligen Abend. 6.15 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Kollekte.
2. Weihnachtstag. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.
Sandel. Heiligen Abend. 5 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Kollekte.
1. Weihnachtstag. 10.30 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.
Westrum. 1. Weihnachtstag. 3 Uhr: Gottesdienst.
Waddewarden. 1. Weihnachtstag. 10 Uhr: Gottesdienst.
Oldorf. 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte. Pastor Beushausen.
Middoge. 24 Dez., nachm. 4.30 Uhr Weihnachtsabendfeier. Sammlg.
Tettens. 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. Sammlung.
Middoge. 2. Weihnachtstag 10 Uhr: Gottesdienst. Sammlg
Hohenkirchen. Heiligen Abend. 5 Uhr: Gottesdienst. Kollekte
1. Weihnachtstag. 10 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte
2. Weihnachtstag. 5 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.
Miarden. 25. Dezember, 10 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte. Pastor Rieken.
Minsen. 26. Dez., 10 Uhr: Festgottesdienst. Kollekte. Pastor Rieken.
St. Joost. 1. Weihnachtstag 10 Uhr: Gottesdienst Kollekte.
Wüppels. 2. Weihnachtstag. 10 Uhr: Gottesdienst. Kollekte.
Pakens. 2. Weihnachtstag. 10 Uhr: Gottesdienst.
Sengwarden. 1. Weihnachtstag. 10 Uhr: Gottesdienst.
2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst.
Schortens. Heiligen Abend, 5 Uhr, Gottesdienst — 1. Weihnachtstag 10 Uhr Gottesdienst Pastor Riechelmann. 11 Uhr Taufen. — 2. Weihnachtstag 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Axen, Sande.
Fedderwarden. Heiligen Abend. 5 Uhr: Christfeier.
1. Feiertag 10 Uhr: Festgottesdienst. Um 9 Uhr fährt ein Kirchenauto von Knyphausersiel ab
2. Feiertag, 10 Uhr: Gottesdienst.
Kirche in Sande. Freitag, 24. Dez., 16.30 Uhr: Christbaumfeier (für Kinder und Erwachsene)
1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst.
2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Gottesdienst. (Pastor Riechelmann aus Schortens) An beiden Weihnachtstagen Kollekte.

Trainingsanzüge
in allen Größen vorrätig
Rickleff
Hohenkirchen i. O.

Für den Festtisch
Parfüm und Seifen
Einzeln u. Karton-Packung
Alle bekannten Marken sind auf Lager.
Beachten Sie bitte die Schaufenster.
Kreuz-Drogerie

Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Jamaika-Rum-Verschnitt
Batavia-Arrac-Verschnitt
Liköre usw.
Rotweine
Süßweine
Rheinweine
Moselweine
Schaumweine
auch in Geschenkpackungen bekannte gute Qualitäten.
W. Droste & Willms
Steinstraße 1a.

Für den Weihnachtstisch
Wachstuche
in 20 verschiedenen schönen Mustern vorrätig
Rickleff
Hohenkirchen i. O.

Aparte Gardinen
Patentrollo
Gardinenkästen
alle Größen, große Auswahl, äußerste Preise.
Heinr. Fröhling
Prinzenallee

Klavier
gut erhalten, preiswert zu verkaufen, auch gegen Teilzahlung
Mooshütterweg 1.

Bürgerverein Schortens
Die Weihnachtsfeier
findet am 1. Weihnachtstage statt und beginnt pünktlich um 1.30 Uhr. Die Eltern wollen pünktlich erscheinen. Tüten müssen am selben Tage in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Die letzte Neuheit!
Erhielt noch eine Sendung
Teelassen
auf Fuß
in Elfenbein, verschiedene Muster, sowie große Tee- u. Kaffeekannen
Richard Bock
Markt 7 neb. dem Bremer Schlüssel

Warum?
quälen Sie sich mit schlechtem Stuhlgang?
Dr. W. Janßens Tee-Bohnen
helfen ohne Gewöhnungsgefahr. Bei regelmäßiger Anwendung zweimal am Tage erreichen Sie ohne Diät u. ohne Beschwerden jede gewünschte Gewichtsabnahme.
Machen Sie sofort einen Versuch!
Schachtel 2.— RM., zu haben in der
Kreuz-Drogerie

Bin vom 24. nachmittags bis 26 Dezember
verreist
Dr. Tapken, prakt. Tierarzt
Fedderwarden.

Verreist
23. Dezember bis 2. Januar.
Dr. Onken
Wilhelmshaven.

Gestern entschlief plötzlich und unerwartet durch einen Unglücksfall unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater
Hinrich Janken
im 77. Lebensjahr.
In tiefer Trauer:
Die Kinder und alle Angehörigen.
Hooksiel, 22. Dezember 1937
Beerdigung am Freitag, 24. Dezember, 2.30 Uhr auf dem Friedhof in Pakens.

Schortens, „Oestringer Hof"
An beiden Weihnachtstagen
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein Gerhard Eilts

Hohenkirchen
Am zweiten Weihnachtsfeiertag
Großer Ball
Es ladet freundlichst ein Caspar Müller.

Hooksiel
An beiden Weihnachtstagen
Großer Ball
Verstärkte Tanzkapelle
Es ladet freundlichst ein Emil Egts.

SILLENSTEDE
Am **ersten** Weihnachtstage, 7 Uhr
Grosser Festball
Ia Stimmungskapelle
Es ladet freundl. ein Heinr. Büsing

„Friesenhof" bei Schloß Gödens
Am 1. Weihnachtstag
Großer Festball
Es ladet freundlichst ein J. Wilken

Heute morgen entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Marie Behrens
geb. Higgen
im Alter von 59 Jahren.
Im Namen aller trauernden Angehörigen:
Hillert Behrens
Kniphausersiel, den 22. Dezember 1937
Beerdigung am Montag, 27. Dezember, nachm. 3 Uhr auf dem Friedhof in Fedderwarden. Vorher um 1.30 Uhr Hausandacht.

Für die uns beim Ableben unserer lieben Mutter erwiesene wohltuende Teilnahme sprechen wir unseren herzlichen Dank aus
Käthe Voigts
Dr. med. O. Genters

Danksagung (Statt Karten)
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Beushausen und den hilfsbereiten Nachbarn herzlichen Dank.
Karl Zimmermann und Familie

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.
Frau G. Gerdes und Familie, Wegshörn

Landesbibliothek Oldenburg

Kommunale Aufgaben der Stadt Jever

Ein kurzer Ueberblick an der Jahreswende.

Die Saalfrage. — Ein neuartiger Vorschlag für die Verkehrsverbesserung in der Neuen Straße. — HJ.-Heimbauten. — Berufsschulbau. — Straßenunterhaltung. — Wohnungsbau.

„Die einheitliche Aufgabe, das nationale Aufbauwerk des Führers zu sichern, gebietet nach wie vor den Zwang zur Sparsamkeit auf allen Gebieten. Alle Ausgaben, deren Leistung sich nicht als wirklich lebenswichtig für das deutsche Volk erweist, müssen zurückgestellt werden. Mittel, die durch Mehreinnahmen verfügbar werden, sind in erster Linie zur Auffüllung der Rücklagen und zur verstärkten Schuldentilgung zu verwenden. Außerordentliche Ausgaben müssen, soweit sie nicht überhaupt zurückgestellt werden können, grundsätzlich aus eigenen Mitteln der Gemeinde bestritten werden."

Diesen von Reichsinnenminister Dr. Frick aufgestellten Grundsätzen für die Tätigkeit der deutschen Gemeinden entspricht auch weitgehendst die Haushaltsführung der Stadt Jever. Die zwar gesunde, aber doch stark angespannte Finanzlage Jevers erforderte auch im Jahre 1937 sehr viel Umsicht und Weitblick in der Verwirklichung jener Pläne, die aus der Fülle der erwünschten Vorhaben herausgenommen werden mußten. Es war uns möglich, unsere Leser fortlaufend über die jeversche Kommunalarbeit zu unterrichten und so zu einem Teil mitzuhelfen, die heute wie früher notwendige Mitarbeit der ganzen Bürgerschaft an den Gemeindefragen zu fördern. So sei an Stelle eines Rückblicks auf das Jahr 1937, der in den ausführlichen Berichten über die Tagungen der Stadträte und Ratsherren bereits vorweggenommen ist, einmal kurz die Mehrzahl der noch vorliegenden Pläne gestreift, deren Verwirklichung früher oder später erfolgen muß.

Im Vordergrunde steht dabei die oft erörterte Saalfrage. Nicht in Jever allein mangelt es ja an einem im Mittelpunkt der Stadt belegenen großen Saal für Kundgebungen und Feiern, an denen möglichst die Mehrzahl der in Frage kommenden Volksgenossen teilnehmen soll. Andere Gemeinden befinden sich in ähnlicher Lage. Die Stärkung der Volksgemeinschaft und die Durchführung großer Gemeinschaftsveranstaltungen haben fast überall das Bedürfnis wachsen lassen, größere Saalbauten zu besitzen. In einigen Orten hat man inzwischen Saalbesitzer gefunden, die ihre Räume soweit vergrößern, daß ausreichender Platz geschaffen wird für große Gemeinschaftsveranstaltungen. So u. a. in Brake, wo der Besitzer des Hotels „Vereinigung" einen größeren Anbau plant. Auch die Stadt Jever würde es u. E. nur begrüßen können, wenn die Saalfrage auch hier in dieser Weise gelöst werden könnte. Das übrige Aufgabengebiet der Stadt ist so vielgestaltig, daß es nur erwünscht sein kann, wenn die Saalfrage ohne ihre finanzielle Beteiligung gelöst wird. Wenn sich aber keine anderen Wege finden lassen sollten als die Errichtung einer Stadthalle, so erscheint die gleichzeitige Verwendung als Turnhalle aus praktischen und finanziellen Gründen am besten. Die im Gange befindlichen Erörterungen über dieses Vorhaben dürften im kommenden Jahre zum Abschluß geführt werden können, nachdem man die Erfahrungen anderer Städte mit derartigen Bauten kennengelernt haben wird. Früher wurde an dieser Stelle auf die neue Stadthalle in Friesoythe hingewiesen, die neben ihrer eigentlichen Zweckbestimmung auch als Turnhalle, Schule usw. dient. Eine Besichtigung durch den Bürgermeister hat inzwischen ergeben, daß es nicht ratsam ist, den dortigen Bau etwa als Vorbild für Jever zu nehmen. Es dürfte ratsam sein, bei einer Verwirklichung des Stadthallenprojektes eine Trägerschaft zu suchen, die neben der Stadt Jever vor allem auch den Amtsverband Friesland, den Reichsnährstand, die Kreishandwerkerschaft usw. sowie nicht zuletzt auch die Partei und ihre Gliederungen umfaßt.

Alle haben ein großes Interesse daran, daß am Amtssitz Frieslands ein Saal zur Verfügung steht, der die Abhaltung großer Veranstaltungen ermöglicht. Bei der Erbauung einer Stadthalle wären sehr viele Gesichtspunkte zu beachten, die in der Zukunft Jevers begründet liegen. Es würde sich ja nicht darum handeln können, nur die augenblicklichen Bedürfnisse zu befriedigen, sondern der Neubau müßte in allen Teilen so beschaffen sein, daß er auch noch den Anforderungen der nächsten Zukunft entspricht.

Ebenso wie die Saalfrage in dieser oder jener Richtung nicht von heute auf morgen gelöst werden kann, werden auch

die Verkehrsverhältnisse in Jever

nicht in kurzer Zeit so gestaltet werden können, wie es heute notwendig ist. Wir denken da nicht in erster Linie an den Ausbau der Reichsstraße durch Jever, an die Verbreiterung der Hauptverkehrsstraßen usw., sondern möchten einmal einen Vorschlag zur Erörterung stellen, wie die wirklich nicht mehr zeitgemäßen Verkehrsverhältnisse in der Neuen Straße sowie in anderen Hauptgeschäftsstraßen im Rahmen des Möglichen wesentlich verbessert werden könnten. Heute gehört schon eine gewisse artistische Gewandtheit dazu, sich auf den überaus engen Fußsteigen dieser Straßen fortzubewegen. Wer auszuweichen hat, schwebt zwischen Fahrbahn und Fußsteig hin und her. Eine Verbreiterung der Fußsteige ist nicht möglich. Könnte man aber denn nicht z. B. in der Neuen Straße Fahrbahn und Fußsteig in gleicher Höhe verlegen? Heute sind die Fußsteige durchweg in unserer Stadt recht hoch. Besonders fällt dies auch in der Neuen Straße auf.

Es würde zweifellos eine sehr bedeutende Erleichterung für den Fußgängerverkehr geschaffen werden können, wenn z. B. die Neue Straße nur eine einheitlich gleich hohe Klinkerpflasterdecke hätte. Der Fahrzeugverkehr ist, weil die Durchfahrt ja verboten ist, hier sehr gering. Die ganze Straße könnte, wie es heute ja auch schon praktisch geschieht, dann von Fußgängern benutzt werden und bei der immer besser werdenden Verkehrsdisziplin würde es sicher auch keine Schwierigkeiten bereiten, wenn auch die Fahrzeuge in langsamer Fahrt hindurchfahren. Die Anregung sollte zum mindesten einmal geprüft werden. Am einfachsten wäre es ja, wenn die Fußsteige so niedrig verlegt werden könnten, wie die jetzige Fahrbahn, doch würden dadurch die Anwohner zu sehr benachteiligt werden. Maßnahmen ähnlicher Art wären u. E. auch für andere Straßen Jevers zu erwägen. Auch diese Anregungen lassen sich nicht von heute auf morgen verwirklichen. Wir meinen aber, daß sie ruhig einmal zur Erörterung gestellt werden sollten.

Nach den vom Reichsinnenminister erlassenen Grundsätzen für die Ausgabenpolitik der Gemeinden haben

Maßnahmen für die Heimbeschaffung der Hitlerjugend, für Berufsschulen und für Straßenunterhaltung den Vorrang vor anderen Aufgaben.

Bekanntlich hat die Stadt Jever durch die Begründung des HJ.-Heimbaufonds einen Grundstein gelegt für die baldige Verwirklichung des Plans zum Bau von ein oder sogar zwei Heimen für die Hitlerjugend. Wiederholt ist es als dringend erwünscht bezeichnet worden, wenn die HJ. ein Heim erhält, das ihrer Aufgaben würdig ist. Die Betreuung der Berufsschule ist inzwischen Sache des Amtsverbandes Friesland geworden. Die seinerzeit für die Behandlung dieses Aufgabenkreises erlassenen Grundsätze besitzen jedoch unverändert fort. Gerade bei der Berufsschule gilt es, die großen Ziele des Vierjahresplanes durch eine besondere gründliche Berufsfortbildung zu fördern. Der von der Stadt bereits vorgesehene Neubau eines Berufsschulgebäudes wird sich nicht länger hinausschieben lassen, da heute schon ganz unzureichende Unterrichtsräume vorhanden sind und zudem im Frühjahr 1938 eine bedeutende Erweiterung der Berufsschulpflicht eintritt. Die Wichtigkeit der Aufwendungen für die Straßenunterhaltung ist schon allein begründet dadurch, daß die Straßen dringend den gesteigerten Verhältnissen des Verkehrs angepaßt werden müssen, sowie auch, um die in den Straßenbauten angelegten bedeutenden Geldmittel zu erhalten.

Zu den vordringlichsten Aufgaben, die unsere Stadt zu lösen hat, gehört jedoch zweifellos auch

der Wohnungsbau.

Es steht zwar fest, daß Jever in weitem Umkreise bei der Förderung des Wohnungsbaus geradezu vorbildliches geleistet hat. Kein anderer Ort im Kreise Friesland und in der Nachbarschaft hat diese große Anzahl Kleinsiedlungen geschaffen, wie Jever sie auf dem Gelände an der Schlükenhofstraße und in Moorwarfen sowie an weiteren Stellen der Stadt errichtet hat. Aber noch immer besteht ein bedeutender Mangel an Kleinwohnungen und auch die Partei legt, wie der Ortsgruppenleiter mehrfach betont hat, großen Wert darauf, daß hier baldmöglichst weitere größere Maßnahmen durchgeführt werden. In Aussicht steht zunächst die Erbauung von 25 Kleinsiedlungen für Gefolgschaftsangehörige der Marinewerft, doch wäre es erwünscht, wenn das Siedlungsvorhaben auch für 1938 noch wesentlich weiter ausgedehnt werden könnte.

Unter den vielen übrigen Plänen, die die Stadt Jever beschäftigen, sind u. a. zu nennen: die Herrichtung eines neuen Spritzenhauses mit gleichzeitiger Schaffung weiterer Diensträume für die städtische Verwaltung, die Neuanlage einer Badeanstalt, die Fertigstellung der Alarm- und Weckanlage für die Feuerlöschpolizei, die Schaffung einer Volksbücherei, der Bau neuer Straßen und Radfahrwege usw.

Sehr viel ist seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus geschaffen worden. Wie auf anderen Gebieten, wird man die ganze Größe der Aufbauarbeit dieser Jahre erst in einer späteren Zeit voll würdigen können. Die Einwohnerschaft Jevers hat zu ihrem Bürgermeister das volle Vertrauen, daß er, unterstützt durch die Stadträte, Ratsherren, Beiräte und Mitarbeiter, auch im bevorstehenden Jahre 1938 die notwendigsten Aufgaben aus der Vielzahl der Pläne durchführen wird, die wir an dieser Stelle einmal ganz kurz gestreift haben.

Zum Beginn der Angriffe auf Kanton.

Nachdem die Japaner bereits Schanghai, Peking, Tiensin und Nanking besetzt haben, richten sie ihre Angriffe jetzt gegen die fünfte chinesische Millionenstadt Kanton. Das in den letzten Jahren sehr modernisierte Kanton am Kanton- oder Perlfluß, der sich zu einer Meeresbucht erweitert, ist schon seit dem achten Jahrhundert Welthandelsplatz. Am Meere vorgelagert liegen das seit 1841 britische Hongkong und das seit 1557 portugiesische Macao. Hongkong wird bekanntlich gegenwärtig sicherhaft zum einem Flottenstützpunkt ersten Ranges ausgebaut. Weltbild-Gliese (M).

Alle machen mit im
Reichsberufswettkampf!

CHARIKLEE

ROMAN EINER LIEBE

VON HANS VON HÜLSEN

10) (Fortsetzung.)

Ina kam. Mit frischen Wangen, die die Kühle des Herbstabends gerötet hatte, saß sie ihm ein Weilchen gegenüber, denn Leonie ließ auf sich warten. Er hielt ihre Hand und sagte ein ums andere Mal: „Das ist aber nett, daß Sie mich nicht vergessen haben ... das ist wirklich nett."

Sie erzählte. Launig schilderte sie das Durcheinander von Hochzeit und beinahe Verlobung, das einige Tage im Hause Broms geherrscht habe. Ja, das junge Paar sei nun auf der Hochzeitsreise, und was Susanne betreffe, so gehe sie für einige Monate weg, um ihr Herz gewissermaßen auf den Prüfstand zu bringen.

„Da werden Sie's aber sehr einsam haben, liebes Fräulein von Rönne!"

Ach, nein! Einsamkeit gäbe es im Bromschen Hause niemals, für Zerstreuung sei hinreichend gesorgt. — Aber ja, vielleicht habe er recht, vielleicht stehe ihr eine einsame Zeit bevor. Nämlich ... Und sie sagte mit kurzen Worten, daß sie ihre Stellung zu Neujahr verlasse und, wenn sie es wollte, von morgen ab bereits beurlaubt sei.

„Potztausend! So plötzlich!" rief Holthausen — aber er fragte nicht weiter, denn er fühlte, daß sie nicht mehr habe sagen wollen.

Da kam Leonie.

Leonie war eine aparte Erscheinung. Sie war nicht schön, aber auf ihrem schmalen, etwas stumpfnäsigem Gesicht mit den grauen leichtverschleierten Augen lag ein Reiz, den Ina sofort verspürte. Sie trug die glänzenden schwarzen Haare glatt über den Kopf zurückgebürstet und im Nacken — schöner Nacken übrigens! — einen reichen Knoten. Ihre Lippen waren ganz zart gemalt. Das knappe Bolerojäckchen aus grauem Samt hatte genau die Farbe ihrer Augen. Sie glich Ina im Wuchs. Der Admiral, der die beiden prüfend anschaute, als sie sich begrüßten, fand, daß Leonie um einen Schatten älter aussah —, kam das daher daß ihr um Mund und Augen ein Hauch von Wissen und Erfahrenheit spielte, während das Gesicht der Anderen kindlich frei und offen blickte?

Man blieb noch ein Weilchen plaudernd auf den zierlichen goldbeinigen Stühlchen des Salons, bis ein ältliches Mädchen mit weißer Rüschenhaube meldete: es sei angerichtet.

„Ganz wie zu Hause," sagte Ina mit einem Lächeln zum Admiral hinüber, als sie neben ihm am Eßtisch saß: „Genau dieselbe Art von Möbeln haben wir zu Hause auch gehabt — es ist so gemütlich — das hat Mama alles verkauft, als die große Rastlosigkeit über sie kam. Und seitdem —." Sie brach ab, sie fühlte, wie eine Bitterkeit in ihr hochstieg, wenn sie an das Leben der Mutter dachte, das sich in Pensionszimmern und in den nüchternen Speisesälen mittlerer Hotels abspielte.

„Ja," meinte Leonie, „es hat was für sich. Es ist ein Gegengewicht gegen die Welt, die man sonst zu sehen bekommt. My house, my castle. Aber immer in solchen Möbeln leben, das könnte ich nicht. Bei Ihren Broms wird's solche Ritterburgen von Büfetts nicht geben, und diese alten Seestücke auch nicht!"

„Meine Broms sind nun schon eigentlich nicht mehr meine Broms, sagte Ina, um abzulenken, denn sie fühlte, daß der Admiral das nicht gern hörte; und sie erzählte Leonie, was sie schon dem Vater erzählt, daß ihre Tätigkeit in der Tiergartenstraße beendet sei, daß sie sich nach etwas Neuem umsehen muß.

„Ja, weißt du nicht etwas?" fragte Holthausen. „Du hast doch immer so dies und das an der Hand?"

„Gott, mal sehen, Papa. Mal bißchen rumhorchen," erwiderte Leonie und begann ein kleines Examen mit Ina anzustellen, was sie gelernt habe und könne. „Vielleicht läßt sich über die Adelsgenossenschaft etwas machen, oder über den Offiziersverein? Sehr groß sind die Chancen ja natürlich nicht, Fräulein von Rönne."

„Ich kann mir's denken. Es eilt ja zum Glück nicht so sehr," sagte Ina, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, denn Leonies etwas gönnerhafter Ton gefiel ihr nicht: „Ich kann ja einstweilen einmal ein bißchen auf Reisen gehen. Vielleicht bringt der Zufall wieder etwas, wie er es vor zwei Jahren in San Remo brachte. Am liebsten ginge ich ins Ausland, zu irgendeiner deutschen Familie in Florenz oder so ..."

„Ich werde mich einmal umsehen," sagte der Admiral resolut. „Warum sollen wir Sie aus Berlin verlieren — wo wir Sie eben erst gefunden haben?" fügte er mit einem schalkhaften Lächeln hinzu, das sein Gesicht plötzlich, dem weißen Barte zum Trotz, ganz jung erscheinen ließ.

Ina fragte und Leonie erzählte von ihrer Tätigkeit. Es war Ina sofort klar, daß sie alle Farben dick auftrug und fast unerlaubt übertrieb. Sie leitete, wenn man ihr glauben durfte, das Bureau im Ministerium und saß im Vorzimmer des Ministers. Alles, was zu ihm gelangte, lief durch ihre Hände. Alle Akten, alle Menschen. Ungeheure Personenkenntnis war reforderlich, genaue Kenntnis der Querverbindungen ... hatte man die, war das ganze ein Kinderspiel ... immer, wenn man ihr glauben durfte. Aber dazu gehörte natürlich, daß man sich nicht auf den Bureaudienst beschränkte und überhaupt nicht haushälterisch war mit Zeit und Kraft daß man mit vielen Leuten zusammenkam, mit ihnen ausging, aß, halbe Nächte durchtanzte —, nur so lernte man die Menschen und ihre Hintergedanken kennen und konnte dem Minister und dem Referenten Tips geben, die dann zum großen Erstaunen der Besucher plötzlich explodierten und ihr Anliegen entweder vorwärtsbrachten wie eine Rakete oder atomisierten wie ein Volltreffer. Durch solche Tips machte man sich ungeheuer unentbehrlich. Erst heute hatte der Adjutant des Ministers wieder gesagt: „Holthausen, Sie sind ein Teufelskerl, Sie hätten jedem Spionagebureau Ehre gemacht ..."

„Na, na, na," suchte der Admiral sie zu dämpfen — er war ersichtlich selber ein wenig ungläubig.

„Nein, Papa, wirklich, ich übertreibe nicht! Das hat er wortwörtlich gesagt! Und es ist wirklich sehr vernünftig, daß die Leute auf solchen Posten eine Frau setzen. Ein Mann ist viel zu wenig wendig, der hat immer einen Ladestock im Rücken. Gott, ich denke an Situationen, mit denen hätte ein Mann absolut nichts anfangen können, aber wir Evastöchter wissen schon, wie man erfährt, was man erfahren möchte — im Interesse des Dienstes ..."

„Wäre solche Tätigkeit etwas für Sie, Fräulein von Rönne?" fragte Holthausen, und er sah sie dabei mit einem Blick an, aus dem Ina — wie damals im Zuge — die Bangigkeit herauslas, sie könnte ja sagen.

„Nein," erwiderte sie lachend.

„Na, Gott sei Dank!" Leonie stimmte in das Lachen ein. „Sehen Sie, das ist auch etwas, was einen das Leben lehrt: in jedem den Konkurrenten sehen ... Uebrigens kenne ich den jungen Broms," fuhr sie fort, „und ich kenne auch seinen Schwiegervater, den Baron Lancken. Wir haben uns mal auf einem Essen im „Kaiserhof" getroffen, liegt Monate zurück, war eine von diesen anscheinend harmlosen Gastereien mit Damen, hinter denen die Industrie ihre größten Geschäfte verbirgt. — Man setzt wohl im Hause Broms sehr stark auf das Pferd aus dem Lanckenschen Stall? — Na, hoffentlich gibt's keine Enttäuschung. Ich für mein Teil würde mich mit Lancken nicht so stark engagieren."

„Warum?" fragte Ina zögernd.

„Weil er ein Konjunkturgewächs ist, so eine von diesen Pflanzen, die über Nacht ganz kolossale Dimensionen annehmen und morgen schon die welke Blüte hängen lassen. Das ist mein Eindruck. Es wundert mich, daß der alte Geheimrat Broms, der sonst doch ein schlauer Fuchs ist, da Fiduz hat ... Oder war es eine Liebesheirat?"

„Das kaum," erwiderte Ina ... sie dachte bei sich: wenn sie bloß von etwas anderem reden wollte!

So verlief das einfache Nachtmahl.

Als sie wieder im Salon saßen, sagte Leonie Holthusen: „Sie sind mir nicht böse, Fräulein von Rönne, wenn ich mich jetzt beurlaube und Sie meinem Papa allein überlasse. Ich habe noch eine wichtige Verabredung — hätte ich früher gewußt, daß Sie kommen, so hätte ich's verschieben können, aber nun ist's nicht mehr möglich. Wir werden uns ja wohl öfters sehen. Jedenfalls, ich denke an Sie ..."

Ina schwankte, ob sie sich nicht auch gleich anschließen sollte. Aber einmal wäre es wohl ungezogen gewesen, so unmittelbar nach Tisch aufzubrechen — die kleine Boule-Uhr auf dem Sims des weißen Ofens in der Ecke zeigte erst kurz nach Neun —, und dann sah sie die Augen des alten Admirals mit einem bittenden Ausdruck auf sich gerichtet.

„Vielen Dank," sagte sie, „tun Sie das, ich werde Ihnen dankbar sein. Nur vergessen Sie nicht: für ein Spionagebureau bin ich nicht geeignet!"

Leonie verabschiedete sich lachend. Sie tätschelte ihrem Vater noch die Wange und winkte von der Schwelle zurück. — (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Freie Urlaubsreisen für Soldaten

Berlin. Unter Aufhebung der bisher ergangenen Einzelbestimmungen hat der Reichskriegsminister eine zusammenfassende Regelung über die Gewährung freier Urlaubsreisen für Soldaten erlassen. Danach kann den zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen, so lange sie nicht ein Gehalt beziehen, das dem Einkommen des Unteroffiziers der untersten Besoldungsstufe entspricht, in jedem Dienstjahr eine freie Urlaubsreise gewährt werden. Dies gilt auch für diejenigen Soldaten in Mannschaftsdienstgraden, die sich über die aktive Dienstpflicht hinaus freiwillig zu weiterem Dienst verpflichtet haben, sowie für Soldaten, die vor dem Erlaß des Wehrgesetzes eingetreten sind, so lange sie nicht ein entsprechendes Gehalt beziehen. Die freie Urlaubsreise darf nach freier Wahl der Soldaten ausgeführt werden, und zwar von ledigen, geschiedenen und verwitweten Soldaten ohne Kinder in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Eltern, von verheirateten, verwitweten und geschiedenen Soldaten mit Kindern in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Ehefrau oder der Kinder. Für elternlose Soldaten tritt an die Stelle des Wohnsitzes der Eltern der Wohnsitz der Großeltern oder anderer ihnen Nahestehender, z. B. des Vormundes. Als Heimat gilt außer dem Geburtsort auch der Wohnsitz vor der Einstellung. Zu den Kosten für freie Urlaubsreisen gehören die Kosten für die Militärfahrkarte und die Ausgaben für zuschlagspflichtige Züge, deren Benutzung ohne Rücksicht auf die Entfernung gestattet ist, wenn sie der Verkehrssitte entspricht. Bei Urlaubsreisen in das Ausland werden nur die Kosten bis zur Reichsgrenze erstattet.

Scharfes Vorgehen des japanischen Innenministers

370 Marxisten festgenommen.

Tokio, 22. Dezember. (Ostasiendienst des DNB.) Nach Uebernahme des Innenministeriums durch Admiral Suetfugu wurde schon mehreremale von Verhaftungen marxistischer Elemente gesprochen. Nunmehr wird amtlich bekanntgegeben, daß durch zahlreiche Polizeistreifen in letzter Zeit rund 370 Personen wegen linksradikaler Betätigung festgenommen wurden. Darunter befindet sich der Vorsitzende des Exekutivkomitees der sog. Proletarierpartei Kate, der Mitglied des japanischen Reichstags ist. Der Bericht bezeichnet die linksradikalen Wühler deshalb als besonders gefährlich, weil sie unter dem Deckmantel sozialer Fürsorge für Frontsoldaten und deren Angehörige geheime Agitation nicht nur in China, sondern auch in Japan trieben und sich hier besonders Einfluß auf die Soldaten zu verschaffen suchten.

Hauptziel der Verhafteten — so wird festgestellt — war die Herbeiführung eines Umsturzes nach Richtlinien des Komintern kongresses von 1935 in Moskau, der zum Kampf insbesondere gegen Deutschland und Japan aufrief und die Bildung internationaler „Volksfronten" einleitete.

Die Polizeiaktion erstreckte sich über 17 Provinzen einschließlich Tokio und ergab nach dem ersten Verhör und nach Sichtung des beschlagnahmten umfangreichen Materials enge Verbindungen der „Arbeiter- und Bauernpartei" mit der Komintern in Moskau.

Weitere Hinrichtungen

Metropolit von Nishnij-Nowgorod verhaftet.

Moskau. Die Provinz-Presse bringt Berichte von neuen politischen Prozessen und Erschießungen. In Iwanowo wurden vom Militärgerichtshof fünf Angestellte einer Bäckerei als Trotzkisten zum Tode verurteilt die angeblich vergiftete Konditoreiwaren (!) in Umlauf gebracht haben. In Samara standen vier Bauern vor dem Militärgericht, die wegen antisowjetischer Umtriebe erschossen wurden. Von weiteren noch nicht abgeschlossenen Prozessen berichten die Blätter aus Nishnij-Nowgorod, Archangelsk, Tiflis usw. In Tiflis sind z. B. wiederum sieben hohe Funktionäre des Trotzkismus angeklagt, während gleichzeitig die bereits vollzogene Hinrichtung der sieben Opfer des letzten Tiflifer Hochverratsprozesses bekanntgegeben wird.

Die Moskauer Zeitung „Trud" erwähnt beiläufig, daß der Metropolit Feofan von Nishnij-Nowgorod mit zahlreichen anderen Priestern und Gläubigen verhaftet wurde. Der Metropolit habe, so behaupte das Blatt, an der Spitze einer „verbrecherischen Organisation von Kirchenangehörigen" gestanden, die angeblich Sabotageakte verübt hätten.

Politische Rundschau

Neun Sonneberger Kinder besuchten Dr. Goebbels.

Berlin. Gestern mittag besuchte eine Abordnung des Gaues Thüringen, neun Sonneberger Kinder, in deren Begleitung sich Kreisleiter Biermann und Handelskammerpräsident Schneider befanden, Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Kinder kommen aus einem jener Notstandsgebiete Deutschlands, in denen die Not vor der Machtübernahme am größten war. Im Winter 1932/33 umfaßte die Erwerbslosigkeit noch zwei Drittel der Bevölkerung des Kreises Sonneberg. Durch das tatkräftige Eingreifen der nationalsozialistischen Führung konnte die Not durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung und durch das Winterhilfswerk in den letzten vier Jahren gelindert werden und ist heute fast ganz beseitigt.

In einer kurzen Ansprache schilderte Kreisleiter Biermann dem Minister die Zustände vor der Machtübernahme und gab einen Ueberblick über das Wiederaufblühen der weltberühmten Sonneberger Spielwarenindustrie, die heute wieder einen beachtlichen Faktor im deutschen Export darstellt.

Unverwüstliche Judenfrechheit.

Unverwüstlich bleibt die jüdische Frechheit. So trug sich eine Vollblutjüdin in den Haushaltslisten als „gottgläubig" ein. Zwar ist sie mit einem Arier verheiratet; aber ihre Eintragung bezweckt doch nur erneute Tarnung. Sie werden schon wieder reichlich unverschämt, hier wie übrigens auch bei anderen Gelegenheiten. In den Straßen Berlins müssen arische Mädchen und Frauen schon wieder erleben, von jüdischen Männern ganz unverfroren angesprochen zu werden, und am Todestage Ludendorffs konnte man in einem Untergrundbahnwagen Berlins erlauschen, wie ein Jude dem anderen vorsichtig leise zuflüsterte: „Wenigstens einer weg . . ."

Kellog an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Der Vater des „Kriegsächtungspaktes".

London, 22. Dezember. Aus St. Paul im amerikanischen Staat wird gemeldet, daß Frank B. Kellog im Alter von 80 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls, der ihn vor sieben Wochen traf, gestorben ist.

Kellog war von 1925 bis 1929 Staatssekretär unter Präsident Coolidge. Er entwarf und unterzeichnete den Briand-Kellog-Pakt im Namen der Vereinigten Staaten im August 1928. Wie man sich erinnert, verfolgte der Plan den Zweck, „den Krieg zu ächten". Die Vertragsmächte verpflichteten sich darin, auf den Krieg, insbesondere den Angriffskrieg, als Werkzeug ihrer Politik zu verzichten. Der Plan enthielt allerdings keine Definierung des Angriffskrieges und sah keine Maßnahmen gegen Friedensbrecher vor.

Müssen weibliche Angestellte immer jung und hübsch sein? — Dringende Bitte des Frauenamts der DAF.

Berlin. Das Frauenamt der DAF. wendet sich an alle Betriebsführer mit der dringenden Bitte mehr als bisher ältere weibliche Angestellte, vor allem Buchhalterinnen, bei der Einstellung zu berücksichtigen und nicht immer nur junge Kräfte. Es warteten noch zahlreiche tüchtige Frauen vergeblich auf eine Anstellung. Die Gründe, die gelegentlich gegen die Einstellung älterer weiblicher Angestellter vorgebracht werden, seien nicht stichhaltig. Immer noch lebe das Vorurteil, weibliche Angestellte müßten möglichst jung und hübsch sein. Man müsse fragen, wo da die Anwendung des Leistungsprinzips bleibe. Dabei handele es sich durchaus nicht um „weißhaarige" Frauen, denn schon in einem Alter von 30 Jahren bezeichne die Berufssprache die Angestellten als „ältere". Im übrigen werde nicht beachtet, daß auch die Frau mit längerer Berufstätigkeit erfahrener wird und daß die älteren weiblichen Angestellten ausschließlich Frauen sind, die unbedingt auf eigenen Lebensunterhalt angewiesen sind. Sie müssen und wollen arbeiten. Man solle also endlich einmal mit den unzeitgemäßen und unberechtigten Vorurteilen aufräumen.

Das Urteil im Hamburger Gattenmord-Prozeß. Vier Jahre Gefängnis wegen Totschlag.

Hamburg. Das Hamburger Schwurgericht verurteilte den 30jährigen Alois Böck, der sich wegen Mordes an seiner Ehefrau zu verantworten hatte, wegen Totschlags unter Zubilligung mildernder Umstände zu vier Jahren Gefängnis. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Auf Grund der Beweisaufnahme hatte schon der Staatsanwalt die Mordanklage fallen gelassen, da dem Angeklagten eine Ueberlegung im Augenblick der Tat nicht nachgewiesen werden konnte. In seinem Urteil gab das Schwurgericht der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Angeklagte sich einer vorsätzlichen Tötung seiner Frau schuldig gemacht hat, billige ihm aber mildernde Umstände zu und berücksichtige beim Strafmaß, daß der Angeklagte, der seinem ganzen Vorleben nach ein ordentlicher Mensch sei, an der Seite der Frau, die zweifellos ein kalter, wenig wertvoller Mensch war, ein schweres Leben gehabt habe. — Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.

Schwedens Sport erhält 4,8 Millionen

Stockholm. Der schwedische Reichssportverband erhält in jedem Jahr eine bedeutende Staatsunterstützung, die aus den Einnahmen des staatlichen Fußball-Wettbetriebs stammt. Für 1937 hat der „Tipdienst", wie ihn die Schweden nennen, dem Staat 5,7 Millionen Kronen Reingewinn eingebracht; 4,7 Millionen davon werden dem schwedischen Sport zugeführt. Der Reichssportverband verteilt diesen Betrag zu einem Teil auf die verschiedenen Fachverbände, zu manderen Teil sollen davon größere Sportanlagen geschaffen werden, u. a. ein Sportheim mit Sporthochschulen auf der Insel Lidingö in den Stockholmer Schären, 12 Skischanzen in allen Teilen des Landes, eine Freiluftbahn in Stockholm, sieben Schwimmhallen.

Newyorker Tunnel dem Verkehr übergeben.

Newyork. Der Lincoln-Tunnel, der unter dem Hudson-Fluß hindurch den Newyorker Stadtteil Manhatten mit Weehawken im Staate New Jersey verbindet, wurde Dienstag nach 3½jähriger Bauzeit feierlich eröffnet. Der Tunnel ist 1564 Meter lang und hat bis zur Fertigstellung eines Parallel-Tunnels, der im Jahre 1941 vollendet werden soll, zwei Fahrbahnen in Benutzung in entgegengesetzter Richtung. Als besonders neuzeitlich gelten die Ventilationsanlagen des Tunnels, dessen Wände mit weißen Fliesen ausgestattet sind, während die Decke aus einem die Helligkeit erhöhenden, nicht glänzenden Glas besteht. Im Verlauf der Bauarbeiten kamen 15 Menschen ums Leben.

Bücherschau

⊙ **Große Fahrt und kleine Ueberraschung** — so lichtet diesmal „Unser Schiff" in Stuttgart bei der Reederei Franckh die Anker zu einer Reise über den Balkan nach Persien, Aegypten und schließlich bis Indien. Wie die Schilderung dieser Weltreise dann endet: ja, das ist eben die kleine Ueberraschung, aber nicht die einzige, die das Dezemberheft dieser immer springlebendigen Jungenzeitschrift bringt. (Vierteljährlich RM. 1,—.) Da kann man also die erste Lektion in chinesischer Schönschrift bekommen — das ist für zünftige Schiffsjungen sicher ebenso wichtig wie über Bruttoregistertonnen Bescheid zu wissen. Wie man ein starker Mann werden, richtig was auf den Kasten kriegen kann, dafür werden ein paar kleine Tricks und Uebungsspiele gegeben; was auf der Landkarte steht und was man nicht darauf sieht, wie die Fahnen und Standarten entstanden sind, wie das Samenkorn zu Brot wird, wie man Briefmarken auch einmal anders herum sammeln kann, und noch viele andere Dinge bringt das Heft. Und nun ran an den Speck!

Das Lebensbekenntnis einer großen Frau

Zum 100. Geburtstag Cosima Wagners.

Am 25. Dezember jährt sich zum 100. Male der Geburtstag der Lebensgefährtin Richard Wagners. Die Stadt Bayreuth hat diese Frau, die das künstlerische Erbe ihres Mannes so treu gehütet hat, am 19. Dezember durch eine Morgenfeier gegehrt. Unter der Leitung von Prof. Karl Kittel wurden zwei selten gehörte Werke von Cosima Wagners Vater Franz Liszt aufgeführt. Dabei wurde auch eine Büste dieser großen Frau aufgestellt. Am 25. Dezember wird an ihrem Grabe eine schlichte Feier stattfinden.

Aus ihrem reichen Leben schildern wir im folgenden einen Abschnitt aus dem Jahr 1863, als Wagner den Anfeindungen seiner Gegner weichen und München verlassen mußte. Cosima löste sich in diesen Tagen von ihrem ersten Mann Hans von Bülow und lebte von nun an ganz mit Wagner zusammen. In ihrem Buche **„Cosima Wagner, der Lebensroman einer deutschen Frau" (Verlag Dr. Fritz Bokämpfer, Görlitz)** schreibt Isse Loß über diese Zeit:

„Flucht von Riga, Flucht von Dresden, Flucht von Zürich, zweimal Flucht von München hoffentlich ist dieser Kanon zu Ende", vermerkt Cosima in ihrem Tagebuch.

„Die Insel der Seligen" nennt Wagner sein Triebschen, wohin er sich mit Cosima vor der Welt zurückgezogen hat. In der Einsamkeit blüht diesen beiden Flüchtlingen das schönste und reinste Liebesglück.

Cosima hat alles geopfert, den Vater, ihre beiden Kinder, den Gatten, ihre Ehre.

Es schweigt der König, es schweigen die Freunde, es steht ihr niemand zur Seite.

Keine Mutter, denn die Gräfin d'Agoult ist in geistige Umnachtung gefallen, die sich erst später wieder legen soll.

Keine Schwiegermutter, denn Frau Franziska von Bülow sieht von ihrer strengen bürgerlichen Tugend mit äußerster Verachtung auf die verworfene Schwiegertochter herab, sie hetzt sogar ihren edelmütigen Sohn gegen sie auf.

Nicht die Freundin ihres Vaters, denn die Fürstin Wittgenstein stand ihr zeitlebens kalt und fremd gegenüber und ist in ihrem Alter vollends bigott geworden. Daß sie selbst einst Familie, Gut, Geld und Ehre in Rußland aus Liebe verlassen, hat sie längst vergessen.

Aber Cosima braucht niemand, denn sie hat den einen Menschen, der ihr Erfüllung ist, sie hat Richard Wagner!

Von der ersten Stunde ihrer endgültigen Vereinigung an führt sie in Triebschen ein Tagebuch.

Es soll ihren Kindern gehören. Sie beginnt:

„Ihr sollt jede Stunde meines Lebens kennen, damit Ihr mich dereinst erkennen könnt, denn sterbe ich früh, so werden die andern gar wenig über mich sagen können, sterbe ich alt, so werde ich wohl nur noch zu schweigen wissen. Ihr sollt mir so helfen, meine Pflicht zu erfüllen, — ja, meine Kinder, meine Pflicht. Was ich damit meine, werdet Ihr später ersehen. Alles will Euch die Mutter von ihrem gegenwärtigen Leben sagen, denn sie glaubt, daß sie es kann. 1868 ist der äußere Wendepunkt meines Lebens: In diesem Jahre wurde es mir gegönnt, das zu betätigen, was seit 5 Jahren mich beseelt. Diese Betätigung ist nicht nachgesucht, nicht herbeigeführt, das Schicksal hat sie mir auferlegt. Damit Ihr mich versteht, muß ich bis zu der Stunde zurückgreifen, wo ich meinen wahren, innersten Beruf erkannte, wo mein Leben ein wüster, unschöner Traum war, von welchem ich Euch nichts zu erzählen vermag . . . Als die Sterne es fügten, die Ereignisse, die ich anderweitig erfahren mußte, den einzigen Freund, den Schutzgeist meiner Seele den Offenbarer alles Edlen und Wahren einsam, verlassen, freudlos, freundlos, in die Einsamkeit getrieben, rief ich ihm zu: ‚Ich komme zu Dir und will mein höchstes, mein heiligstes Glück darin finden, Dir das Leben tragen zu helfen.' Da trennte mich auch von meinen zwei ältesten teuren Kindern. Ich habe es getan und würde es noch jeden Augenblick tun und doch entbehre ich Euch und denke Euer Tag und Nacht. Ich liebe Euch alle gleich. In Eurem Herzen suche ich das Asyl für mein irdisches Andenken, wenn ich dahin bin, und alles hätte ich Euch aufgeopfert — nur das Leben des Einen nicht."

Am 25. Dezember 1837 wurde Cosima Wagner, die Gattin Richard Wagners und Tochter von Franz Liszt, geboren.

Das häusliche Dasein gestaltet sich zur vollkommenen Idylle.

Vormittags arbeitet der Meister mit neu erwachter Schaffenskraft am dritten Akt „Siegfrieg". Cosima verwaltet das Haus.

Aber auch hier ist Wagner bedacht, ihr die kleinste Kleinigkeit abzunehmen. Er ist rührend besorgt, sie könne zuviel tun.

Das Tagebuch führt sie genau detailliert. Es soll Rechenschaft ablegen von all ihren Empfindungen.

Sie schreiben an der Biographie. Sie treiben gemeinsame Lektüre. Homer, Edda, Kampf mit dem Drachen, Goethe-Biographie, der Lutherbrief Albrecht Dürers, in der Geschichte die Hilfe der Platäer. Sie sind geistig aufs engste vereint.

Die wunderbarsten Stunden verbringen sie mit der Musik. Wagner spielt der geliebten Frau jede Note vor, aus dem, was er neu schafft, und all das, was er schon geschaffen hat.

Am Klavier wird er ein vollkommen anderer Mensch. Seine Augen leuchten auf, das innere Erleben spiegelt sich auf erareifender Weise in seinem Gesicht, er reißt alle Zuhörer mit. Schon Cornelius hat diesen Zauber beschrieben:

„Wagner liest wunderhübsch vor. Er las einmal abends beim Tee. Allerliebst. So anschaulich und natürlich, wie jemand erzählt, der es selbst erlebt hat . . . Wagner ist mit allem, was zu einem Werk nötig ist, Phantasie, Empfindung, Leidenschaft, Darstellung — bis auf den Vortrag in Poesie und Prosa, bis auf die mündliche und briefliche Darlegung dessen, was er will und meint, — von einer vielleicht einzigen Begabung. Ein erstaunlicher Mensch . . . Nur wenn man sie ihn selber vortragen hört, versteht man erst seine Werke recht.

Es ist ein Geschenk, mit ihm zu leben."

Und Cosima äußert sich im Tagebuch über den vortragenden Wagner:

„Mich erfreut vor allem der Anblick seines Gesichtes, wenn er mir gegenüber sitzt, sein Auge dunkel wird und strahlt, seine klangvolle Stimme mein Herz erschüttert . . ."

„Ich kann gewisse Empfindungen, von seiner Stimme ausgedrückt, nicht hören, ohne daß mein Inneres erbebt, und ich muß ihn dann ansehen, muß in meiner Seele erkennen, wie unwert ich seiner bin, und ihm die Treue schwören, die mit Jubel alle Leiden trägt und nie schwanken kann."

Am ersten Januar gibt Wagner seine vor achtzehn Jahren geschriebene Streitschrift „Das Judentum in der Musik" neu heraus. Ueber die Ursache dieses Schrittes schreibt er an Bülow:

„Ein Brief an Madame Mouchanoff (Kalergis), welche so verwundert frug, woher nur die unablässigen Feindseligkeiten der Presse usw. gerade gegen mich kämen? Diese Verwunderung, welche auch bei manchem unschuldigen Berichterstatter über mich zu Zeiten mit unterlief, soll nicht mehr bestehen können. Als erste Antwort gibe ich einen, nur im Stil etwas gereinigten Abdruck des 18 Jahre alten Artikels . . . Es ist mir ärgerlich, an die Möglichkeit meines Todes denken zu müssen, ohne so manche absichtlich unterhaltene Verwirrung des Urteils ganz Wohlgesinnter hinter mir berichtigt haben zu sollen."

Diese Streitschrift ruft eine ungeheure Sensation hervor. Sie stellt Wagner erneut in den Mittelpunkt des Kampfes.

Die Erbitterung geht so weit, daß die „Meistersinger" ausgepfiffen werden.

Aus Breslau kommt ein Gerücht, wonach sich 7000 Juden gegen Wagner zusammenschließen.

Tausig drahtet aus Berlin das Gegenteil: „Kolossaler Erfolg des ‚Lohengrin', alle Juden versöhnt."

Da man in Wien Beckmessers Lied als ein altes jüdisches Lied erkannt haben will, wird Wagner Persiflage vorgeworfen. Darauf Theaterskandal in der Wiener Hofoper. Das Publikum schreit in die Musik hinein: „Wir wollen es nicht weiter hören!" Schließlich siegen aber doch die Deutschen und ersticken die Opposition.

Wagner sagt zu Cosima:

„Das bemerkt keiner unserer Kulturhistoriker, daß die Juden in einem kaiserlichen Theater zu sagen wagen: wir wollen es nicht hören."

Den Geburtstag Hans von Bülows, den 8. Januar, feiern beide in wehmütigem Gedenken. Noch immer ist auch Wagner seinem Freunde Bülow aufs herzlichste gesinnt.

Cosima schreibt in ihrem Tagebuch:

„Ich wünsche, daß er denselben in friedlicher, versöhnter Stimmung begehe, kann ich auch nichts dazu beitragen. Es war ein großes Mißverständnis, das uns ehelich verband. Das Gefühl, das ich damals für ihn vor 12 Jahren empfand, ich empfinde es noch, große Teilnahme für sein Schicksal, Freude an seinen Geistes- und Herzensgaben, wirkliche Achtung für seinen Charakter, bei vollständigem Auseinandergehen der Anlagen. Gleich die ersten Jahre meiner Ehe war ich so verzweifelt über die Konfusionen, daß ich sterben wollte. Viele Irrtümer entstanden aus meiner Not, doch ermannte ich mich stets wieder, und Euer Vater hat nichts geahnt von meinem Leiden, und er wird mir, glaube ich, das Zeugnis nicht versagen, daß ich ihm in Leid und Freud beigestanden und daß ich ihm nach Kräften geholfen. Niemals würde er mich verloren haben, wenn das Schicksal mir nicht denjenigen zugeführt hätte, für welchen zu leben und zu sterben ich als meinen Beruf erkennen mußte. Nicht einen Vorwurf habe ich Eurem Vater zu machen, wenn auch die letzten Jahre mir schwer wurden über die Maßen. Ich habe es versuchen wollen, meine bisherige Existenz mit meinem neuen Leben zu verbinden, ich habe an die Möglichkeit geglaubt, an eine Verschmelzung der verschiedenartigsten Gefühle. Schmähungen und Kränkungen haben mir bewiesen, daß ich eine Törin sei, und mir blieb nur die Wahl und das Weh."

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Auch Fische dürfen nicht gequält werden

Zur Weihnachts- und Silvesterzeit werden alljährlich besonders viele Fische, vor allem Karpfen, in den Handel gebracht und verzehrt. Da immer noch Quälereien von Fischen vorkommen, ist es erforderlich, die Volksgenossen auf die gesetzlichen Bestimmungen, die für das gesamte Reichsgebiet gelten, erneut aufmerksam zu machen.

Der Verkäufer ist verpflichtet, vor der Abgabe an die Käufer die Fische zu betäuben und sofort zu schlachten. Die Betäubung hat durch wuchtige Schläge auf den Kopf oberhalb der Augen (Kopfschlag) mit einem geeigneten, genügend schweren Gegenstand zu geschehen, sofern nicht ein zuverlässig wirkender elektrischer Fischbetäubungsapparat benutzt wird. Sogleich nach der Betäubung hat die Blutentziehung mittels Querschnitt durch den Hals bis auf die Wirbelsäule zu erfolgen. Die Abgabe lebender Fische darf im Kleinverkauf nur dann stattfinden, wenn der Käufer einen für die Beförderung lebender Fische geeigneten geräumigen Behälter mit genügendem Wasservorrat mit sich führt und die Fische auch so aufbewahrt, daß jede Quälerei vermieden wird. Für das Schlachten im Haushalt gelten die gleichen Vorschriften. Zuwiderhandlungen gegen die Reichsverordnung über das Schlachten und Aufbewahren von lebenden Fischen sind anderen kaltblütigen Tieren werden nach dem Reichstierschutzgesetz bestraft. Auch jede andere Quälerei von Fischen, z. B. das Abschuppen noch lebender Fische, ist strafbar.

Jever, 23. Dezember 1937.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Jever werden die Heeres- und Sozialrenten für Januar wie folgt gezahlt: Heeresrenten am 28. Dez., Sozialrenten am 30. Dezember.

* **Justizpersonalien.** Es sind ernannt: der Justizinspektor Karl Schmidt beim Amtsgericht Wilhelmshaven zum Justizoberinspektor, der Justizzuschlosser beim Landgericht Oldenburg zum Justizobermeister, der Hilfsaufseher Karl Brettel zum Oberwachtmeister bei Justizvollzugsanstalten.

* **Polizeipersonalien.** Es sind ernannt: Ministerialoberinspektor Friedrich Ahrens in Oldenburg zum Polizeirat, der stellvertretende Polizeidirektor Heinrich von Dolega-Kozierowski zum Polizeipräsidenten in Wilhelmshaven, Polizeiinspektor Erich Bahmann in Wilhelmshaven zum Polizeioberinspektor, Stadtinspektor Anton Folkens in Wilhelmshaven zum Polizeirechnungsrevisor, Polizeisekretär Paul Fritsch, Stadtinspektoren Willy Steuer und Richard Popken, Stadtkaluar Erich Bluthe und der Büroangestellte Kurt Inhülsen, sämtlich in Wilhelmshaven, zu Polizeiinspektoren, Stadtsekretär Johann Bogtländer und Polizeiobermachtmeister Friedrich Bosse in Wilhelmshaven zu Polizeisekretären.

* **Ehrenvolle Auszeichnung für NSKOV.-Gauobmann Kröger.** Eine Weihnachtsfreude ganz besonderer Art und eine Ehrung, auf die die Mitglieder der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung des ganzen Gaues mit stolz sein dürfen, wurde dem Gauobmann der NSKOV., Alois Kröger, zuteil. Der Reichsführer der NSDV., Sg. Oberlindober, verlieh in dankbarer Anerkennung der außerordentlichen Verdienste, die Gauamtsleiter Kröger sich um die deutschen Kriegsopfer erworben hat, das Goldene Ehrenzeichen der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, das Alois Kröger nun mit Stolz neben seinem Goldenen Parteiabzeichen tragen darf.

* **Beschleunigung des Weihnachtsverkehrs.** Die Deutsche Reichsbahn hat angeordnet, daß im Interesse einer pünktlichen Betriebsabwicklung in den Tagen des starken Weihnachtsverkehrs die Langsamfahrstellen auf allen wichtigen Strecken zu beseitigen sind. Soweit dies nicht möglich ist, sollen sie so hergerichtet werden, daß die Einschränkung der Geschwindigkeit auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden kann.

* **Die Maul- und Klauenseuche bisher ohne bemerkenswerten Einfluß auf die Höhe der Milchanlieferung.** Nach den Berechnungen der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft über die Milchanlieferung an die Molkereien im November 1937 betrug das Gesamtangebot im Berichtsmonat 1031 Millionen Kg. gegenüber 1130 Millionen Kg im Vormonat. Die tägliche Milchanlieferung belief sich also auf 34,3 Millionen Kg. gegenüber 36,5 Millionen Kg. im Vormonat. Die Buttererzeugung erreichte eine Höhe von insgesamt 298 421 Dz. gegenüber 328 687 Dz. im Oktober. Damit ist die durchschnittliche Tageserzeugung von 10 603 Dz. im Oktober auf 9947 Dz. zurückgegangen. Der Trinkmilchabsatz erreichte insgesamt 236 Millionen Kilogramm gegenüber 244 Millionen Kg. im Vormonat. Diese beiden Ausschnitte aus dem molkereimäßigen Milchaufkommen im November 1937 begleiten die Marktberichte des Reichsnährstandes mit einem Kommentar, in dem folgendes zum Ausdruck kommt: „Die Milchanlieferung an die Molkereien ist von Oktober bis November im Reichsgebiet um 5,9 Proz. zurückgegangen. Um den gleichen Prozentsatz hatte sich die Milchanlieferung auch im Jahre 1936 vermindert, während die Abnahme im Jahre 1935 nur 4,1 Prozent betrug. In der Mehrzahl der milchwirtschaftlichen Verbände hält sich der Rückgang der Milcherträge im jahreszeitlich üblichen Rahmen. Lediglich in Ostpreußen und Pommern war der Anfall etwas stärker als in den beiden vorhergehenden Jahren. Dagegen konnten alle süddeutschen Gebiete einen geringeren Anfall als in den beiden Vorjahren melden. Daraus ergibt sich die erfreuliche Feststellung, daß die Maul- und Klauenseuche auch im Monat November keinen nennenswerten Einfluß auf die Höhe der Milchablieferung gehabt hat. Mengenmäßig war das molkereimäßige Milchaufkommen im Reichsgebiet um 2,2 Prozent größer als im Vorjahr, blieb jedoch in Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Rheinland-Westfalen wiederum hinter dem Vorjahr zurück."

* **Aus der oldenburgischen Pferdezucht.** Die Gesamtzahl der im Jahre 1936 37 in Oldenburg gedeckten Stuten betrug 14 191 gegenüber 12 978 im Jahre 1935/36. Die Zunahme von 9,3 Prozent entspricht fast dem Reichsdurchschnitt (9,5 Prozent). Von den Stutendeckungen entfielen 539 auf Kaltbluthengste und 13 652 auf Warmbluthengste. In diesen Zahlen sind auch diejenigen von Birkenfeld (daher Kaltblüter) noch mit enthalten; das jetzige Land Oldenburg kennt nur mehr die Warmblutzucht, die Zucht des Oldenburger Pferdes. Die Zahl der Deckhengste mit Deckerlaubnis für die Zuchtklasse A (A 1) betrug am 1. Mai 1937 110, sämtlich Warmbluthengste.

* **Die Zahl der Oberlandesgerichte.** Nach den neuen Angaben in dem Kalender für Reichsjustizbeamte 1938 bestehen im Deutschen Reich an Gerichten: 26 Oberlandesgerichte, 154 Landgerichte, 59 Landesarbeitsgerichte, 1660 Amtsgerichte, 1601 Anerbengerichte, 160 Erbgesundheitsgerichte und 344 Entschuldungsämter. Das größte Oberlandesgericht ist das Kammergericht mit 185 Richtern. Es folgen Dresden (88 Richter), Homm und München je 70, Köln, 58, Düsseldorf 41, Breslau und Hamburg je 49, Celle und Naumburg je 37, Stuttgart 32, Königsberg 28, Karlsruhe 24, Nürnberg 23, Stettin 22, Jena 20, Bamberg und Frankfurt a. M. je 19, Darmstadt und Kiel je 17, Zweibrücken 14, Rostock 13, Braunschweig 12, Marienwerder 8 und Oldenburg emit 6 Richtern.

Aus Ostfriesland

* **Horsten.** 170 Hasen erlegt. In dem zwischen Esel—Horsten—Haarenburg belegenen Jagdgebiet, Pächter Dr. Bohlmann-Wilhelmshaven fand am Sonnabend die diesjährige große Treibjagd statt. Es beteiligten sich daran 18 Jäger und 16 Treiber. Das Ergebnis übertraf mit 170 Hasen zahlreichen Fasanen und anderem Wild viele Erwartungen. Dieses verhältnismäßig hohe Jagdresultat ließ den Erfolg der seitens der Jagdberechtigten in den letzten Jahren angewandten Hege erkennen. Zum andern erhielt man die Bestätigung, daß gerade dieses Jagdgebiet mit zu den besten in unserer engeren Heimat gehört. Auf den anliegenden Landereien des Grafen Wedel wurden sogar über 500 Hasen zur Strecke gebracht.

* **Leerhase.** Zuchtbullen für Holstein. Vor einigen Wochen weilten bereits eine Anzahl Züchter und Interessenten aus dem Holsteinischen auf Empfehlung des Zuchtdirektors vom WOSt. bei hiesigen Züchtern, um die für die Auktionen vorgesehenen Zuchtbullen zu besehen. Da die Auktion am 21. Dezember in Leer infolge der Seuche nicht durchgeführt werden konnte, wurden mehrere für diese Auktion ausgesuchte Bullen von der Zuchtleitung des WOSt. nunmehr freigegeben. Am Montag trafen daraufhin nun wieder die holsteinischen Interessenten bei den hies. Züchtern ein, um die Tiere zu kaufen. Es wurden drei beste einjährige Zuchtbullen gekauft und zwar je einer von H. M. Padberg, Leerhafe, H. Janssen, Möns und J. Faß, Isums. Die gekauften Tiere wurden noch am Montag nachmittag von Station Wittmund nach Holstein verladen.

* **Wiesmoor.** In Wiesmoor blühen die Bohnen. Während draußen die Natur im Winterschlaf sich befindet, wechselt in den hiesigen geräumigen Siedlungsgärtnereien weiterhin Saat und Ernte. Bis vor kurzem waren die großen Gewächshäuser noch mit Gurken und Tomaten besetzt. Diese Früchte sind aber inzwischen zum größten Teile geerntet, die Häuser werden geräumt und dann sofort wieder mit grünen Bohnen bepflanzt die gut gedeihen und zum Teil bereits in Blüte stehen, so daß die Ernte Anfang des kommenden Jahres beginnen kann. Die Erde wird dann ausgefahren und durch neue, nahrhafte ersetzt. In den Aufzuchthäusern sind bereits wieder Tomaten und Kohlrabi ausgesät. Zum Teil ist der Same bereits aufgegangen, so daß die kleinen Sämlinge in Töpfe gesetzt werden können.

* **Carolinensiel.** Der Verkehr von und nach Wangerooge nimmt mit dem Weihnachtsfest zu. Viele Insulaner fahren vor dem Fest noch gerne einmal an Land, um den Weihnachtsmann zu bestellen, andere um das schöne Fest auf dem Festlande zu verleben. Umgekehrt ist es natürlich auch. Festlandbewohner fahren zur Insel, um dort Weihnachten zu feiern. Am heiligen Abend fährt der Dampfer zum letzten Mal vor dem Fest, an beiden Weihnachtstagen ist keine Verbindung von und nach der Insel.

* **Aurich.** „Neuland im Moor und am Meer." Die Abteilung Kunstwart der Ostfriesischen Landschaft hat bekanntlich am 10. Mai 1937 einen Wettbewerb für Ostfrieslands Schriftsteller ausgeschrieben. Es sollte das Thema: „Neuland im Moor und am Meer" behandelt werden, und zwar dergestalt, daß das typische Ostfriesische von Land und Leuten sinnfällig dargestellt werde. Am Sonnabend trat in Leer das Preisgericht zusammen, nachdem die einzelnen Preisrichter vorher Gelegenheit zu einer gründlichen Prüfung der eingelaufenen Arbeiten gehabt hatten. Es lagen ihm insgesamt 18 Arbeiten zur Prüfung vor; von ihnen war eine zu spät (nach dem 31. Oktober) eingetroffen, so daß sie also nicht am eigentlichen Wettbewerb teilnehmen konnte. Eine wirklich überragende Arbeit, die alle Bedingungen des Preisausschreibens erfüllt hätte, lag leider nicht vor. Darum konnten sich die Preisrichter auch nicht entschließen, Preise in der angekündigten Höhe zu verteilen. Sie beschlossen vielmehr, die besten Arbeiten mit einem Preise von je 100 RM. auszuzeichnen. Es kamen dafür insgesamt sechs Arbeiten in Frage. Folgende Personen wurden als Preisträger ausgezeichnet: 1. Primaner Dirk Hinrichs in Steinhamm bei Afel (Kreis Wittmund) für sein Gedicht: „Neeland in't Moor", 2. Nicolaus Wendeling in Plaggenburg (Kr. Aurich) für seine Erzählung „Neuland im Moor", 3. Enno Wiemann-Kock (ohne Anschrift) für seine Erzählung: „Ecke Rieken Baumann", 4. Postbote Johann Schoon in Spetzerfehn (Kr. Aurich) für seine Erzählung: „Das Addermoor", 5. Abteilungsleiter im Reichsnährstand Otto Hildebrandt in Norden für seine Skizze: „Neuland im Moor und am Meer", 6. Frida Carstensen in Aurich für ihre Skizze: „Aus Moor und Sand wird neues Land! Eine Erzählung von alten und jungen Moorsiedlern". Bei den Preisträgern handelt es sich um Namen, die bisher noch nicht als Schriftsteller bekannt geworden sind. Daß aus allen Volkskreisen die Teilnehmer am Wetthewerb kamen, darf die landschaftliche Abteilung Kunstwart als einen besonderen Erfolg dieses Preisausschreibens buchen. Die preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum der Abteilung Kunstwart über und werden demnächst in einer neu erscheinenden Zeitschrift, die die Abteilung Kunstwart herauszugeben plant, abgedruckt werden. Die nicht preisgekrönten Arbeiten gehen spätestens im Laufe des Januar 1938 den Teilnehmern am Wettbewerb wieder zu. Die Preisträger erhalten ihre 100 RM. noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest zugesandt.

Aus dem Oldenburger Lande

* **Westerstede.** In Haft genommen wurde ein auswärtiger Kraftwagenfahrer, der sich in angetrunkenem Zustand in belästigender Weise auf dem Marktplatz bemerkbar machte. Als auch die Ermahnungen der Polizei nichts halfen, wurde ihm Gelegenheit gegeben, in Ruhe sein Räuschchen auszuschlafen. Er wird sich wegen groben Unfugs zu verantworten haben.

deka-Kaffee der steigende Umsatz beweist die Beliebtheit

* **Varel.** Ein neues Heim für den BdM. Im Rahmen des Ausbaus der Hitler-Jugend- und BdM.-Heime, die von unserer Stadtverwaltung geschaffen werden, ist nunmehr das BdM.-Heim in der früheren Hilfsschule an der Windallee fertiggestellt worden. Zwei schmucke Räume sind entstanden, die in ihrer einfachen sinnvollen Ausgestaltung würdige Arbeitsräume für den BdM. bedeuten. Außer diesen beiden Haupträumen sind auch noch Nebenräume für Garderobe und Waschgelegenheit vorhanden.

* **Bad Zwischenahn.** 25 Jahre Eisenbahn Zwischenahn—Edewecht. Vor nunmehr 25 Jahren wurde die Eisenbahnverbindung Zwischenahn—Edewecht eröffnet. Die ersten Verhandlungen wurden schon vor 1900 geführt. Zu jener Zeit wurde auch bereits das Projekt erwogen, eine Pferdebahn zwischen Edewecht und Oldenburg einzurichten.

* **Bad Zwischenahn.** Die Ausschachtungsarbeiten am neuen Fischereihafen haben trotz des Schneefalls keine Unterbrechung erfahren. Die gewonnenen Erd- und Sandmassen, die zuerst in das Meer geschüttet wurden, um eine notwendige Auffandung im Wasser zu bekommen, werden jetzt in hohen Massen aufgebaggert. Es soll hiermit der Strand weiter aufgeerdet und der alte Fischereihafen sowie der kurze Wasserzug auf dem Buddenschen Gelände zugeschüttet werden.

* **Brake.** Baubeginn an der neuen Reichsstraße. Nachdem die Arbeiten für den Bau der neuen Reichsstraße Elsfleth—Brake vergeben worden, sind jetzt die ersten Anlandungen von Hölzern und Feldbahngleisen an der Stadtkaje gemacht worden. Die Arbeiten sollen in Kürze beginnen, da der Bau der verschiedenen Abschnitte bis zum Herbst 1938 beendet sein soll.

* **Elsfleth.** Die Treibnetzheringsfänge. In der Zeit vom 9. bis 15. Dezember wurden durch 14 Schiffe noch 11 195 Kantjes Heringe angebracht (im Vorjahre durch 16 Schiffe 4022 Kantjes). Die Totalanfuhr ist damit gestiegen auf 937 552½ Kantjes bei einer Flottenstärke von 175 Schiffen aus 1275 Reisen (Vorjahr: 703 687½ Kantjes, Flottenstärke 171 Schiffe, aus 1071 Reisen). Das diesjährige Fangergebnis stellt sich also um über 230 000 Kantjes höher als im Vorjahre.

* **Wildeshausen.** Rebhühner leiden Not. Hungernde Rebhühner kommen jetzt sogar auf die Bauernhöfe zur Nahrungssuche. Man sollte die Fütterung des darbenden Wildes nicht unterlassen.

Besucht die Ausstellung „Frauen schaffen im Deutschen Frauenwerk"

Sie findet vom 16.—19. Januar in Varel statt!

* **Porta.** Fest des Lichts auf dem Wittekindsberg. Die Stabsleinheit des A.R. 6 entzündete zu nächtlicher Stunde auf dem Vorplatz des Kaiser-Wilhelm-Denkmals einen riesigen Holzstoß, dessen Flammen vom schneebedeckten Wittekindsberg weithin in die niederdeutschen Lande leuchteten. Diese Lichtfeier unter freiem Himmel bildete den Auftakt zu einer Weihnachtsfeier für die Mannschaften und Offiziere der Stabseinheit in den Räumen der Denkmalswirtschaft auf dem Wittekindsberg. — In Barkhausen und Häverstedt fand jetzt mit den Waldbesitzern eine Versammlung statt in der man sich darüber einig wurde, eine Autostraße zum Wittekindsberg zu bauen, die in mehreren Krümmungen und zum Teil auf dem alten vom Freiwilligen Arbeitsdienst errichteten Holzabfuhrweg zur Höhe des Bergkammes führen soll.

Hochwasser in Horumersiel

Freitag, 24. Dez.: 5,08 vm., 17,39 nm.

In Wilhelmshaven etwa 40 Minuten später.

:: **Vierstimmig.**

Der Bataillonskommandeur wünschte, daß in der Singstunde der Mannschaften auch der vierstimmige Gesang geübt werden sollte.

Der Wizefeldwebel, der das Singen leitete, befahl daher in der nächsten Stunde:

„So, nu woll'n wa heute mal vierstimmig singen! — Abzählen zu vieren!" („Der lust. Sachse.")

Zum Klootschießerverbandsfest

am 12. und 13. Februar 1938 in Nordenham.

„Im Heidefeld der Grenzstein steht,
Er scheidet Land und Land,
Darüber aber reiche stets,
Der Mensch dem Mensch die Hand!"

Holland hat für den 13. Februar, dem Tage des 12. Winterfestes des Friesischen Klootschießerverbandes in Nordenham, die Wesermarsch zu einem Klootschießerwettkampf herausgefordert und zu diesem Zwecke in althergebrachter Weise am 19. Dezember d. J. im „Rüstringer Hof" in Nordenham-Atens durch zwei von dort nach hier gekommene Vertreter, Joh. P. Poorthuis und J. Gerard, eine holländische Klootkugel, geschmückt mit den holländischen Farben, aufhängen lassen. Einem am gleichen Tage von den holländischen Klootschießerfreunden am Denkmal des alten Butjenter Klootschießerförderers Hinrich Dunkhase in Burhave niedergelegtem Blumenstrauße war eine Karte mit dem eingangs vermerkten Sinnspruch beigefügt. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Heimatspielern Deutschlands und Hollands werden schon seit mehreren Jahren gepflegt und auch das Treffen am 12. und 13. Februar — insgesamt kommen 70 Holländer, davon etwa 10 bis 15 Werfer — in Nordenham wird dazu beitragen, daß diese Freundschaft noch vertieft wird. Ueberall dort, wo Friesen wohnen, ist das Klootschießen zu Hause und schlägt selbst über Grenzen hinweg Freundschaftsbrücken von Land zu Land: „Schleswig-Holsteens Volk, Ostfreesen, Oldenborger, Neederland!" In anderen Gegenden wurde und wird das Klootschießen und Boßeln nicht betrieben. Als „Merkwürdigkeit", die eines gewissen Reizes nicht entbehrt, wußten z. B. die am Sonntag in Nordenham weilenden Holländer von einem aus Süddeutschland an die holländische Grenze versetzten Grenzposten (Zollbeamten) zu berichten, der von der holländischen Seite herüber die beim Klootschießen üblichen Anfeuerungsrufe usw. vernahm. Als man ihm auf eine entsprechende Frage, was denn dort los sei, erwiderte, daß die Klootschießer ein Treffen hätten, erwiderte er ungläubig: „Aber man hört doch gar keinen Knall?!"

Insoweit wird also die Bezeichnung „Klootschießen" sehr oft mißverstanden. Zu dem großen Treffen aller Klootschießer aus Schleswig-Holstein, Holland, Ostfriesland und Oldenburg wurden die umfangreichen Vorbereitungen schon vor längerer Zeit in Angriff genommen. Am Sonnabend, dem 12. Februar 1938 werden ab 15 Uhr die Quartierzettel für die Gäste im „Rüstringer Hof" in Nordenham-Atens ausgegeben. Die aus- und inländischen Gäste werden in feierlicher Weise empfangen und begrüßt.

Um 17 Uhr beginnt die Vertreterversammlung im „Rüstringer Hof". Der Freesenabend beginnt um 20.30 Uhr in der „Friedeburg". Neben dem Verbandsvorsitzenden des Friesischen Klootschießerverbandes wird auch der Bürgermeister der Stadt Nordenham, der Kreisleiter usw. zu den Gästen sprechen. Neben Gesangs- und Musikvorträgen usw. wird auch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wahrscheinlich mit Darbietungen aufwarten. Sonntagfrüh findet um 7.30 Uhr ein großes Wecken statt und um 8.30 Uhr geht es geschlossen mit Musik zum Festplatz. Bei günstigem Wetter wird das Werfen gegen die Holländer evtl. als Feldkampf stattfinden. Um 9 Uhr beginnt das Hauptwerfen, Preisschießen im Klootschießen und Boßeln. Mittagessen gibt es um 13 Uhr im „Rüstringer Hof" zu einem angemessenen billigen Preise. Um 14,30 Uhr werfen die Oldenburger und Ostfriesen (10 : 10) um den Hinrich-Dunkhase- und Gerhard-Gerdes-Gedenkpreis.

Um 19 Uhr ist Preisverteilung. Für Tanzgelegenheit und Kurzweil ist an beiden Tagen hinreichend gesorgt.

Schon jetzt gingen die Meldungslisten für die Werfer und übrigen Teilnehmer hinaus. Die Vereinsvorstände wollen dafür Sorge tragen, daß diese bis zum 15. Januar 1938 an die darauf näher bezeichnete Stelle ausgefüllt zurückgereicht werden. Nur dann ist eine reibungslose Abwicklung der Groß-Veranstaltung gewährleistet. In diesem Sinne:

Am 12. und 13. Februar 1938 willkommen zum großen Treffen aller Klootschießer aus Holland, Ostfriesland, Schleswig-Holstein und Oldenburg in Nordenham!

Lüch up un Fleu herutt

Deutsch-finnische Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossen

Berlin, 22. Dezember. Die seit mehreren Wochen in Berlin geführten deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen sind heute erfolgreich zum Abschluß gebracht worden. Es wurden zwei Protokolle unterzeichnet, durch die der deutsch-finnische Handelsvertrag vom 22. März 1934 und das deutsch-finnische Verrechnungsabkommen vom 2. Oktober 1934 um ein weiteres Jahr, bis 31. Dezember 1938, verlängert werden. Die Unterzeichnung erfolgte auf deutscher Seite von dem Staatssekretär von Mackensen und dem Vortragenden Legationsrat Dr. Schlurre, auf finnischer Seite durch den finnischen Gesandten in Berlin Wuorimaa und dem finnischen Delegigationsführer Dr. Pitkäniemi.

Teruel angeblich von den spanischen Bolschewisten eingenommen

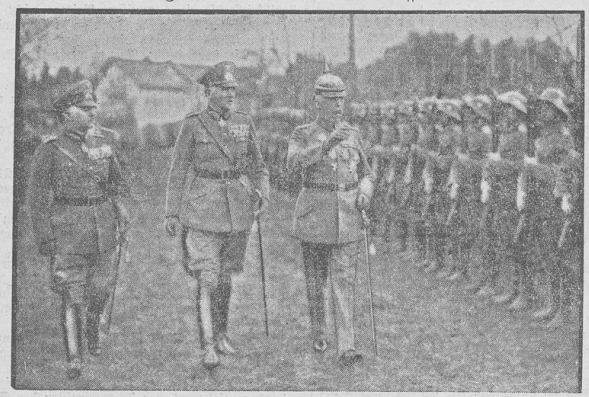
Paris, 22. Dezember. Nach einer Havas-Meldung aus Barcelona sollen die spanischen Bolschewisten am Dienstag abend angeblich die Stadt Teruel eingenommen haben. Eine Bestätigung des Verlustes kleinen, in der nationalspanischen Front weit vorgeschobenen liegenden Städtchens, um dessen Einnahme sich die Sowjet-Spanier seit 1½ Jahren bemüht haben, liegt von nationalspanischer Seite noch nicht vor.

Landesbibliothek Oldenburg

Generalfeldmarschall von Mackensen bei der Parade in Stolp am Geburtstag Blüchers.

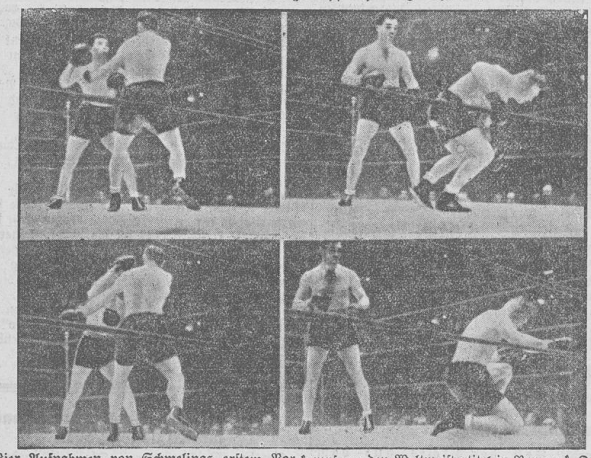
In Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Mackensen fand am Geburtstag des Marschalls Vorwärts bei den Blücherhusaren in Stolp eine große Parade statt. Die Blücherhusaren tragen jetzt den Namen des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Weltbild (M)

Zum Tode des Generals Ludendorff.



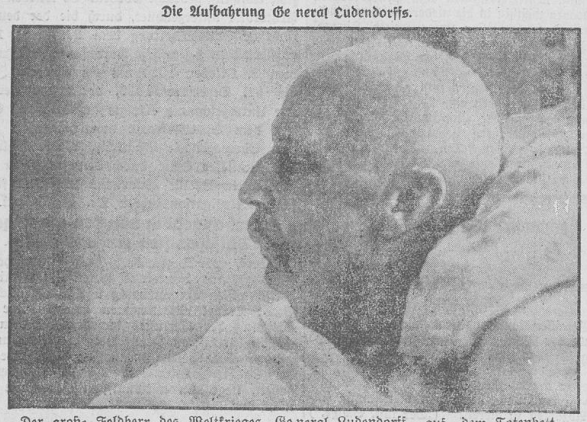
Unser Bild zeigt den großen Feldherrn des Weltkrieges mit dem Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, und mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch, beim Abschreiten einer Ehrenkompanie vor seinem Heim in Tutzing bei München anläßlich seines 70. Geburtstages. Weltbild (M).

Erste Originalbilder vom Box kampf Schmeling—Thomas.



Vier Aufnahmen von Schmelings erstem Vor kampf um den Weltmeistertitel in Newyork. Der deutsche Meister aller Klassen schlug den Ameri kaner Thomas in acht Runden vernichtend. Unsere Bilder zeigen (rechts) einen der sieben Niederschläge.

Die Aufbahrung Ge neral Ludendorffs.



Der große Feldherr des Weltkrieges, Ge neral Ludendorff, auf dem Totenbett. Weltbild (M.

Des deutschen Seemanns Weihnacht

Wie man in weiten Kreisen des deutschen Volkes den deutschen Seemann, seinen Beruf und seine Seele auch heute noch nicht verstanden hat, genau sowenig wird der in Frage kommende Deutsche sich ein wirklich anschauliches Bild von der wahren Seelenstimmung des deutschen Seemanns am Weihnachtsfest machen können. Es genügt hier nicht allein das Fernsein von der Heimat und der Familie. Das ist der Seemann bis auf die wenigen Hafentage gewohnt geworden. Das ist für ihn wahrhaftig nichts Neues mehr. Er hat auf so unendlich viele naturgegebene Annehmlichkeiten des Lebens verzichten müssen. Er hat sich im allgemeinen damit abgefunden und wird bei jeder neuen Ausreise, jedesmal, wenn er den Seinen die Hand zum Abschied gereicht hat, von der gleichen Bitternis erfüllt sein; aber er trägt das selbstgewählte Schicksal standhaft und treu als wahrer deutscher Seemann, der sich seiner hohen Aufgabe als lebenswichtiger Faktor innerhalb des deutschen Volkes bewußt geworden ist.

Aber zu Weihnachten packt es doch immer wieder jeden deutschen Seemann besonders hart. Kommt da nicht in manchem ein inneres Verwünschen des gewählten Berufes hoch, fühlt man sich da nicht, wenn man auf hoher See oder im fernen Hafen unter eine andere Sprache sprechenden Menschen sich befindet, besonders, wie weit man sich als Seemann von der Gemeinschaft räumlich getrennt hat? Jedoch fühlt er durch die in sich aufkommende Sehnsucht nach der Familie, nach Frau und Kindern nicht im Innern, daß zwar räumliche Trennung vorhanden, aber eine noch viel stärkere seelische Verbundenheit mit der Heimat vorhanden ist, die der Volksgenosse am Lande kaum so deutlich verspüren vermag? Wieviel tiefgehender aber wird dieses Gemeinschaftsgefühl, diese tiefe seelische Verbundenheit zwischen Seemann und Heimat, wenn am Weihnachtsabend an Bord im Kreise der Kameraden Weihnachten gefeiert wird. Die Jungen, die zum ersten Male fern des Elternhauses auf See Weihnachten begehen, werden mit Tränen in den Augen die letzten und ebenso aller vergangenen Feste mit Vater und Mutter und Geschwistern sich erinnern. Die schon befahrenen Seeleute werden sich genau so Jahr für Jahr der Jugendzeit im Vaterhause erinnern müssen, aber sie haben den ersten Schritt der großen Verzichtleistung bereits überwunden, sie sind schon nach außen härter geworden, aber im Innern sind sie stets dieselben geblieben. Auch für sie ist selbst nach Jahren das Weihnachtsfest wieder ein Tag, an dem ihnen mit Deutlichkeit ihre Opfer und ihre Verzichtleistung vor Augen geführt werden. Schwerer aber wird es den älteren sein, die bereits eine eigene Familie gründeten und zum Festtag fern der Heimat die Ferne der Frau und der Kinder mit noch größerem Schmerz empfinden müssen.

Weihnachten! Freude und Fröhlichkeit herrscht in den deutschen Häusern unter den Menschen, die eine Existenz in der Heimat gefunden haben. Da wird dafür gesorgt, daß räumlich Getrennte zusammenkommen können. Da wird alles getan, die Festtage ohne jede Arbeit vergehen zu lassen. — Weihnachten! Draußen auf hoher See kämpft das Schiff vielleicht bei schwerstem Wetter seinen Weg durch die unendliche Flut. Während in der Heimat Freude und Fröhlichkeit Einkehr gehalten haben, kämpfen hier deutsche Männer, erfüllt von den Gedanken an die Heimat, ihren unerbittlichen, von der Natur aufgezwungenen Kampf gegen die Elemente.

Ein hartes Geschlecht ist in unseren Seeleuten durch ihren entsagungsreichen Beruf herangezogen worden. Eine rauhe Schale hat sich naturnotwendig um das Innere eines jeden Seemanns gelegt, eine Schale, die leider große Teile des deutschen Volkes auch heute noch als etwas nicht Salonfähiges hinnehmen. Die „Seemannsart" oder „Seemannsweise", so schreibt die Zeitschrift der Auslandsorganisation der NSDAP. für die deutschen Seefahrer „Seefahrt ist not!", entspricht auch heute noch nicht so manchem pinkelhaften Gemütern in unserer deutschen Volksgemeinschaft; solchen Elementen nicht, die noch nicht gelernt haben, nicht nur auf äußere, sondern auch seelische Annehmlichkeiten des Lebens zu verzichten. Bedeutet auch das Weihnachtsfest für den Seemann das sichtbarste Zeichen seiner großen Verzichtleistung, so ist es aber auch das einzige Fest, das gerade er mit besonderem Stolze begehen kann. Denn Weihnachten ist das Fest für den deutschen Seemann, das den empfindlichsten Prüfstein für seinen Charakter abgibt, das aber vor dem ganzen deutschen Volke ihm das Bewußtsein geben muß, daß er durch seinen Verzicht und sein seelisches Opfer der großen Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes dient, denn Seefahrt ist für jede Schicht in Deutschland eine zwingende Notwendigkeit. —

Freudig und stolz dienen zu können für ein Vaterland und eine Heimat, die von einem Mann wie unserem Adolf Hitler geführt wird, das ist die gewaltige Weihe, die auf des deutschen Seemanns Weihnacht ruht.

Kultur zu Hause

Von Dieter von der Schulenburg.

Aus der Zeit des Vertikos der 70er, 80er Jahre, der Paneele und des Umbaues am Sofa des Jugendstiles sind wir glücklich heraus, über die Plüschgarnitur dünken wir uns erhaben, Troddeln und Fransen an Sesseln und Stühlen sind endlich unwiderruflich entlarvt als das, was sie sind, nämlich als ideale Staubfänger. Das ist alles zum Glück vorbei, überwundener Standpunkt, aber seien wir gleichwohl ehrlich: treibt sich nicht immer noch manches teure „Kleinod" in unseren Wohnungen herum, das man ruhig dem Mülleimer anvertrauen könnte? Selbstverständlich soll hier nicht gegen das Andenken an sich Pietätlosigkeit empfohlen werden, gegen die erste Laubsägearbeit des Jungen zu Weihnachten oder das erste Deckchen von Elschen im Kreuzstich zu Mutters Geburtstag. Das sind Dinge, die stets und für alle Zeiten ihren Erinnerungswert behalten werden, und für die sich auch immer noch ein stilles, ganz persönliches Eckchen auf Vaters Schreibtisch oder in Mutters Nähecke finden wird. Vorbildlich bleibt hier etwa der Schreibtisch des alten Kaiser Wilhelm I. oder auch der Hindenburgs in Neudeck, auf dem man heute noch das „ora et labora" auf einem Pappkarton erblicken kann, der Spruch, den der Vater einst dem Wahlstädter Kadetten mitgab.

Kulturell bedenklicher sieht es aber auf dem sogenannten Andenkenartikelmarkt aus. Was für ein scheußlicher Ramsch wird da nicht alles aus Bädern und Sommerfrischen zum Mitnehmen empfohlen? Der Gruß aus Sardellendorf auf einem Perlmutterschiffchen oder auf einem Aschenbecher aus billigstem Steingut mit einer greulichen Ansicht des Ortes bemalt, dient dann noch jahrelang daheim neben dem aus geschliffenem Kristall mit Silberrand als sinniges Andenken an glückliche Ferienzeiten. Beliebt sind auch nachgemachte Apfelsinen, die man irgendwo aus einem südlichen Lande mitgebracht hat. Es gibt auch kleine Tonschweinchen, in die man Grassamen säen kann. Durch die Oeffnungen wachsen dann die Halme, die dann allerliebste grüne Borsten sein sollen.

Am meisten wird vielleicht auf dem Gebiete der Blumenvasen gesündigt. Da findet sich häufig Preßglas in stilisierten Zinnfüßen oder derartige Dinge, bei denen uns nur die Rose leid tun kann, die in diesen Behältern in Schönheit zu sterben verurteilt ist. Das schlimmste sind vielleicht Gegenstände, die etwas anderes vorstellen sollen als sie ihrer Natur nach sind und sein können, wie etwa wundervoll gemalte Deckchen auf Glastabletts. Erster Grundsatz im Kunstgewerbe bleibt doch immer wieder der Eigenzweck, die Echtheit des Materials nicht nur an sich, sondern auch im Hinblick auf seine ganz bestimmte Verwendung.

Man wundert sich nur, wie sonst kultivierte Menschen, die sich oft sehr gut wirklich gediegene echte Sachen leisten könnten, und sie auch wohl besitzen, derartigen geschmacklosen Trödel ertragen oder ihn neben einer alten Biedermeiertasse aus Berliner Porzellan und neben einem Meißener Teller, die ihre edle Herkunft niemals verleugnen können, überhaupt zu dulden vermögen?

Ertragen müssen wir schon sowieso genug in unseren Wohnungen. An den Fronten unserer Häuser, ihren Fassaden ist schon viel geschehen, dank dem tektonischen Gefühl unserer Zeit, und hier hat nicht zum wenigsten das Dritte Reich mit seiner straffen, klaren, aufgeteilten Linienführung sehr Wohltuendes geleistet, aber im Inneren bleibt noch manches zu ertragen, was der Ungeschmack früherer Innenarchitektur uns vorsetzte, und von dem man nicht einmal verlangen kann, daß der Hauswirt es, selbst wenn er mit uns durchaus übereinstimmt, ändern soll. Verbindungstüren zwischen dem sogenannten Berliner Zimmer (schon eine Erfindung des Teufels in seiner Anlage!) und dem anstoßenden Raum können mit ihrem Schmuck zu täglicher Qual werden. Wie schön und schlicht hätten hier ganz einfache Glaskassetten gewirkt, die in Blei oder Holz eingefaßt sind. Daß das kein geschliffenes Kristall sein kann, versteht man durchaus, aber warum mußte nun die Glaseinlage oben aus fürchterlichem bunten Mosaik bestehen, aus roten, grünen, blauen, gelben Romboiden,. Würfeln, Dreiecken, Sternchen, und damit nicht genug, wurden zu Medaillons in der Mitte der Flügeltür noch ein Rokokodämchen und ihr Kavalier sinnig eingelegt, die sich nun schmachtend und Menuett tanzend bis zum Ende unserer Tage anhimmeln.

⊙ **„Die HJ.", Folge 51.** So oft wird bei höheren Schülern die Weihnachtsfreude durch den bekannten blauen Brief getrübt. Dazu nimmt nun die „HJ." in ihrem neuen Leitartikel einmal Stellung. Sie schreibt zunächst davon, daß es sich jeder reichlich überlegen soll, ob er auch wirklich den Anforderungen gewachsen ist, die die Schule an ihn stellt und an ihn stellen muß. Sie wirft dabei die Frage auf, ob es nicht doch in gewissen Fällen ratsamer sei, sich nach einem anderen Beruf umzusehen. Und das beizeiten, ehe erst soviel Schulgeld ausgegeben wird. Die „HJ." schreibt: „Was aber verlangt werden kann, ist, daß ihr die Schule nicht als lästiges, leider notwendiges Uebel ansieht. Richtige Kerls sind noch immer tausendmal lieber durch Wald und Feld gestromert, als auf harten Bänken in der Schule gehockt. Allein darum geht es nicht. Bei der Anstrengung, die Deutschland heute auf allen Gebieten seines Lebens macht, heißt die Grundvoraussetzung: Arbeit und wiederum Arbeit! Und die beginnt nicht zuletzt auch auf der Schule. Denn," so fährt die „HJ." fort, **„mit dem anständigen Charakter und der guten Gesinnung allein ist dem Staat nicht geholfen, wenn nicht fachliche Leistung hinzukommt."** Weiter erinnert die „HJ." die Kameraden, die das Glück haben, eine gründliche Ausbildung auf einer höheren Schule zu genießen, daran, daß sie auch eine **höhere Verpflichtung zur Leistung** haben und daß sie manch anderer, dem es nicht möglich ist, sich eine solche Ausbildung anzueignen, oft darum beneidet.

Landesbibliothek Oldenburg